



# Ipern bedroht.

Selbst am blutgetränkten Ipernal geht's vorwärts. Selbst in diesem kampfburdwühlten, seit Oktober heiß umstrittenen, mit Massengräbern gepflasterten Gelände heften die Deutschen Erfolge an ihre Fahnen.

Der neuliche große Geländegewinn, der an zwei Stellen — bei Steenstrate und Lizerne — über den Kanal auf westliche Iper hinüberführte, ist trotz zahlreicher erbitterter Gegenangriffe den Deutschen noch nicht abgejagt worden. Im Gegenteil. Der letzte Generalkabsbericht bringt die Kunde, daß am Dienstag früh ein weiterer erheblicher Gewinn dem früheren Hinzugesüßt worden ist. Die betreffende Stelle des Berichts lautet:

In Nlandern setzten wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolg fort. Heute morgen fielen Zwenbete, Jonnebete, Westhoef, der Polhgonewald und Kinnoboschen, alles seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte, in unsere Hand. Der abziehende Feind steht unter dem Flankenschuß unserer Batterien nördlich und südlich von Ipern.

Von den genannten Orten ist auf unserer Karte nur Zonnebete verzeichnet. Kinnoboschen liegt 3 Kilometer südwestlich davon. Die übrigen Ortschaften sind in unserm Kartenmaterial nicht anzufinden. Für die Beurteilung des Erfolgs will das nicht viel besagen. Nördlich und östlich von Ipern sind die Deutschen näher an das Zentrum herangerückt, nachdem der neuliche Angriff nördlich und westlich die Deutschen hat beträchtlich vorrücken lassen.

## Der Ring schließt sich enger

und wenn man bei der Beurteilung der flandrischen Ereignisse auch guttut, dreifach vorsichtig zu sein, so darf doch gesagt werden, daß die verbündeten Gegner in dem zerschossenen Ipern in immer bedrängtere Lage kommen. Sie können sich immer schwerer der artilleristischen Bedrohung und Schädigung entziehen, die Unruhe und Unsicherheit in ihre Reihen trägt.

Hierbei werden allmählich auch die Kommandostellen der verbündeten Engländer, Franzosen und Belgier ergriffen. Sie werden lokal durch die deutschen Erfolge beeinflusst und stehen außerdem unter dem Druck der

## unerklärlichen Beschießung Dünkirchens,

die seit fünf Tagen regelmäßig erfolgt und von der niemand weiß, von welchem Punkt aus die Geschosse ausgehen. Daß die Beschießung überhaupt möglich ist, erregt maßloses Erstaunen. Nicht allein bei den Gegnern, sondern in aller Welt bei allen Neutralen. Man muß bedenken, daß die Ge-

schosse über 30 Kilometer weit fliegen und dann noch die größten Verheerungen anrichten können. Eine so gigantische artilleristische Leistung ist noch nicht dagewesen und wirkt auf die Gegner verblüffend. In dem ersten Entsetzen waren die Franzosen ja auf den Gedanken gekommen, daß die



unerklärlichen Granaten von der See her in die Festung schlugen. Daher die Meldung, daß deutsche Kriegsschiffe sich im Kanal befänden.

Dieser Irrtum ist auch bei den Gegnern inzwischen aufgeklärt worden. Aber nun fragt sich:

## wo stehen die Geschütze,

die diese furchtbaren zerschmetternden Gröhe täglich in die

französische Seefestung werfen? Und kein Mensch weiß die Antwort. Ja niemand kennt genau das Kaliber, aus dem geschossen wird, und tappt über die sonstigen Einzelheiten erst recht im dunkeln. Das gibt aufgereagte Erörterungen des Staunens und der Verwunderung in den verschiedenen Generalkabsen.

Um die artilleristische Leistung der Deutschen voll zu würdigen, muß man — was auch die Gegner wissen — bedenken, daß die bisherige Reichweite der schwersten Schiffschüsse, in der noch mit einiger Erfolgsmöglichkeit ein Geschwader beschossen werden konnte, vor dem Krieg auf zehn bis zwölf Kilometer angenommen wurde. Nun bieten natürlich Städte und Festungen ein größeres Ziel, überdies hat die Praxis des Seekriegs dargetan, daß auch auf größere Reichweiten das Feuer mit Erfolg unterhalten werden kann. So wurde die Seeschlacht in der Nordsee bei einem Abstand der beiden Kiellinien von nahezu zwanzig Kilometern eröffnet, ein Abstand, der sich dann auf fünfzehn bis zwölf Kilometer verringerte.

Indes ist es ein andres, über die Fläche des Meeres hinweg bis zum Horizont zu schießen, und wieder ein andres, die Artilleriewirkung auf dem festen Lande noch über die weitesten, in Seekämpfen bisher beobachteten Kampfabstände hinauszutragen. Bietet auch die Landkarte ein Mittel, die allgemeine Richtung zu gewinnen, ist auch das indirekte Schießen heute zur allgemeinen Übung der artilleristischen Kunst geworden, bieten auch Fesselballon, Luftschiff und Flugzeug Mittel zur Beobachtung des Geschosseintrags und damit zur Berichtigung des Ziels, die in früheren Zeiten nicht zu Gebote standen, so greift die überraschende Beschießung Dünkirchens von der deutschen Front aus doch ins Phantastische hinein. Sie erfolgt über eine Strecke, die auf mindestens 32 Kilometer angenommen werden muß und in dieser noch nicht erlebten Entfernung bleibt das Geschos noch zielfähig!

Von Calais nach Dover mißt der Kanal 31 Kilometer. Würden die Deutschen in den Besitz von Calais gelangen, so würden sie mit ihren Geschützen glatt den ganzen Kanal beherrschen. In ihre Geschosse könnten nach Dover drücken!

Man male sich aus, welchen Eindruck die Beschießung in England gemacht hat und fortdauernd weiter auslöst. Die infulare Lage und der dadurch bedingte Schutz der Engländer gegen das Uebergreifen des Krieges in ihr Land wird immer imaginärer. —

# Was der Krieg bringt.

## Italien und Oesterreich.

Seit einigen Tagen beschäftigt sich die deutsche Presse wieder sehr lebhaft mit den Vorgängen in Italien. So stark sich dabei auch das Bestreben zeigt, die Leser nicht mit vorzeitigen Alarmnachrichten zu beunruhigen, so ist man doch aufrichtig genug, ihnen nicht den tiefen Ernst der Lage zu verhehlen, sondern vielmehr zuzugeben, daß die kritische Entwicklung der Dinge auf die Spitze getrieben ist, und daß die Entscheidung unmittelbar bevorsteht. Entweder wird sich Italien mit den bedeutenden Gebietsabtretungen begnügen, die Oesterreich ihm zu bewilligen bereit ist, oder aber es wird bald an der Seite des Dreiverbandes gegen die Zentralmächte und die Türkei kämpfen.

Daß es unter solchen Umständen an guten Ratschlägen, aber auch an ernstlichen Warnungen für Italien nicht fehlt, ist selbstverständlich. Man wird aber kaum annehmen dürfen, daß die Stimmen der deutschen Presse imstande sind, die bevorstehende große Entscheidung zu beeinflussen. Die Verhandlungen selbst, die zwischen Oesterreich und Italien geführt werden, sind in so tiefem Dunkel gehüllt, daß wir nicht einmal wissen, was die deutsche Regierung tun kann, um vielleicht doch noch zu einem guten Ende zu gelangen. Man weiß von den bisherigen Bemühungen, sich das Auftreten eines neuen Feindes zu ersparen, nicht geahnt hat, und daß man bereit ist, zu diesem Zwecke erhebliche Opfer zu bringen.

Mit dem Programm der Erhaltung Oesterreichs war Deutschland in den Weltkrieg eingetreten: das unerwartete Auftreten des bisherigen dritten Bundesgenossen hat aber zu einer gewissen Abänderung dieses Programms geführt, denn der Verlust wichtiger Gebiete in den Alpen und an der Adria bedeutet doch nur noch eine Erhaltung Oesterreichs in verringertem Umfang. Das zugestandene Opfer erscheint nicht klein, wenn man seine weitere Einwirkung auf dem Balkan bedenkt, wo Italien schon durch die Besetzung Salonas den ersten Nagel in die Wand geschlagen hat.

Es war weder für Deutschland noch für Oesterreich ein Leichtes, den Wünschen Italiens so weit entgegenzukommen, wie es tatsächlich geschehen ist. Aber begreiflich bleibt — trotz alles berechtigten Kraftgefühls — das Bestreben, ein weiteres Anwachsen des Weltkriegs und mit seiner räumlichen Erweiterung auch seine zeitliche Verlängerung zu verhindern. In manchen Berliner Blättern, wie z. B. der „Deutschen Tageszeitung“, wird offen ausgesprochen, daß ein Eingreifen Italiens auch gleichgerichtete Handlungen Rumaniens zur Folge haben würde. Oesterreich-Ungarn wäre dann an seiner ganzen weitgelehnten Grenze bedrohlich von Feinden umringt.

Bedenkt man solche Möglichkeiten, die beim gegenwärtigen Stande der Dinge durchaus nicht von der Hand zu weisen sind, so begreift man, daß die Erfolge der deutschen Waffen in Flandern, Kurland und Westgalizien wahrlich zur rechten Zeit kommen. Sie sind geeignet, die gegenwärtigen und möglicherweise künftigen Gegner der Zentralmächte zum Nachdenken zu veranlassen und ihnen die Ueberzeugung beizubringen, daß das deutsche Volk nicht niederzuringen ist, und wenn die ganze Welt gegen es in Waffen steht. Hierzulande aber wird die notwendige Einsicht gestärkt werden, daß wir uns in einem sehr schweren Kriege befinden, der geführt werden muß im eisernen Willen zur Selbsterhaltung und in nüchternem Erkenntnis der erreichbaren Ziele, ohne Selbsttäuschung und ohne Phantastik. —

## Japan und China.

Die „Times“ melden aus Peking: Die chinesische Regierung beantwortete am Sonnabend die revidierten Forderungen Japans. China erklärte sich bereit, große Konzessionen in Schantung, der Mongolei und der Mandschurei zu machen. Es lehnt aber die Forderungen betreffend Konzessionen im Jangtsi-kiang und die Organisation der Flotte und der Armee durch japanische Offiziere ab.

Weil die Forderungen Japans im ganzen angenommen oder verworfen werden sollten nahm der japanische Gesandte das Angebot seiner Regierung, Kiantshan an China zurückzugeben, zurück. Obgleich er die Hoffnung äußerte, daß die Konferenzen in Peking nicht abgebrochen werden würden, gab er doch zu verstehen, daß Chinas Antwort die japanische Regierung durchaus nicht befriedigte.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Peking vom 1. Mai gemeldet: Die chinesische Antwort auf die japanischen Forderungen enthält folgende Punkte:

1. Schantung. Bereits erledigt.
2. Mandschurei. China bewilligt den japanischen Konsula das Recht, in den chinesischen Gerichtsbezirken bei Verhandlung aller chinesisch-japanischen Landstreitigkeiten anwesend zu sein.
3. Sanchchhing. China stimmt zu, die Gesellschaft nicht für den Staat in Beschlag zu nehmen, sondern überläßt sie einem chinesisch-japanischen Unternehmen. China verspricht auch, kein fremdes Kapital anzunehmen, um die japanischen Schulden abzulösen.
4. Keine Landabtretungen, wie bereits verabredet wurde.
5. China gibt in den Fragen, die Waffen, Munition und die Berater der Jangtschihin betreffen, nicht nach, wohl aber in den Fragen der Schulen, Kirchen und Epistoler. Es gesteht Japan auch Vorzugsrechte in Fuzien zu.
6. Dschungtschi. China gibt in den Fragen der Eisenbahnen, der Handelsrechte und der lokalen Anleihen nach.

Man kann sagen, daß China Fuzien und die Dschungtschi preisgibt, um mit allen Mitteln einen offeneren Konflikt mit Japan zu vermeiden. Die nächste Woche wird zeigen, ob es möglich sein wird, eine kriegerische Austragung der Angelegenheit zu vermeiden. —

## Auf dem Vormarsch in Kurland.

Der letzte Tagesbericht der Heeresleitung, den wir nur in einem Teile der Auflage unterbringen konnten, meldete vom östlichen Kriegsschauplatz:

Die Zahl der in der Verfolgung auf Mitau gefangenen russischen Russen ist auf über 4000 gestiegen. Erneute russische Angriffe südwestlich von Kalwarja wurden abge schlagen. 170 Gefangene blieben bei uns.

Ebenso scheiterten russische Angriffe südöstlich von Augustow unter schweren Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen 4 Offiziere, 420 Mann und 2 Maschinengewehre verlor.

Auch bei Redwabno nordöstlich von Lomscha wurde ein russischer Nachangriff abge schlagen.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur gibt nun, wie wir Schweizer Blättern entnehmen, einen Grund für den deutschen Vorstoß nach Kurland an. Dieser Grund hat sicher den Vorzug, originell zu sein, weshalb wir die Auslassung des Petersburger offiziellen Bureaus hier ungekürzt wiedergeben:

Der Offensive der deutschen Streitkräfte auf dem rechten Ufer des Niemen, die von den Gegenden ausgeht, welche der Schauplatz früherer Operationen waren, fehlt jede strategische Seite. Sie kann erklärt werden als ein Versuch, in den Operationsbereich zum Zwecke der Fournage einen Grenzschnitt zu verlegen, der durch den Krieg noch nicht ruiniert ist. Diese Offensive wird demnach von den unterrichteten russischen Kreisen mit großer Ruhe betrachtet. Man ist sicher, daß das einzige Resultat des neuen Planes höchstens die Eroberung einer unbedeutenden Menge von Fournage sein könnte.

Augenscheinlich ist demnach der neuerliche Vorstoß der Verbündeten in Galizien lediglich zu dem Zweck erfolgt, um neue Futterplätze zu suchen! Offizielle Federn bringen die wunderbarsten Dinge zu Papier, wenigstens bei unsern Gegnern. . . .

## Luft- und Seekrieg.

Die britische Admiralität berichtet: Nach dem Seegeschehen am vergangenen Sonnabend wurden energische Anstrengungen gemacht, die deutschen Seeleute zu retten. Leutnant Hartol sprang selbst in das Wasser. Es wurden zwei Offiziere und 44 Mann gerettet. Die deutschen Kriegsgefangenen teilten mit, daß sie einen englischen Fischdampfer in Grund gebohrt hätten, der sie von der „Lafore“ gerettet worden seien, sie hätten einen Leutnant und zwei Mann von dem Fischdampfer gerettet. Als die Deutschen gefragt wurden, was aus den Geretteten geworden sei, antworteten sie, die Gefangenen befänden sich unter Verdacht und hätten vermutlich das Leben verloren.

Nach einer Meldung des Reuterischen Bureaus wurde der Dampfer „Winterne“ in der Nähe der Scillyinseln ohne vorherige Warnung torpediert. Die Besatzung wurde, nachdem sie den ganzen Tag in einem kleinen Boot in schwerem Sturm geirrt war, geborgen.

Ein in: Hesse (Schweben) angelommenes Segelschiff hat bemerkt, daß der Langsaker-Leuchtturm südlich von Marihamn auf Aaland niedergebrannt ist. Da kurz vorher zwei Explosionen gehört wurden, wird angenommen, daß der Leuchtturm von feindlichen Kriegsschiffen in Brand geschossen worden ist. Die Aalands-Inseln liegen bekanntlich in der Dikie zwischen der schwedischen Ostküste und der Südspitze Finnlands und sind russische Besitz.

Der „Roterhamische Courant“ meldet aus Hinniden vom 4. Mai: „Der Dampfer „Miesstroom“ hatte gestern vormittag ungefähr 10 Seemeilen von Hinniden einen Zeppelin über sich. Nachdem das Luftschiff eine halbe Stunde das Schiff umflogen hatte, verschwand es in westlicher Richtung. Auf den Watteninseln wurde gestern ein in westlicher Richtung fahrendes Luftschiff gesehen. Später flog ein nach Osten vorüber.“

Dasselbe Blatt weiß aus London vom 3. Mai zu melden, daß in Dover vormittag zwischen 11 und 11 1/2 Uhr ein deutsches Flugzeug gesehen wurde, das aus der Richtung von Ostende kam. Als das Flugzeug 3 Meilen vom Admiralsitätspier entfernt war, eröffneten die Flugzeugkanonen das Feuer, das einige Minuten ununterbrochen anhielt. Das Flugzeug wurde dadurch behindert, sich dem Lande zu nähern. Es flog etwas später weiter nach Vorküste, ohne Schaden angerichtet zu haben.

## Ein Sturmangriff bei Ypern.

Englische Blätter veröffentlichen einen ausführlichen Kriegsbericht eines kanadischen Soldaten, der ein Bild von den Kämpfen bei Ypern gibt und aus dem wir folgendes entnehmen:

Am Donnerstag gegen 4 1/2 Uhr meldeten unsere Vorposten eine plötzliche Märschbewegung unserer französischen Verbündeten, die zur Linken der kanadischen Division die Straße Ypern—Langemarck besetzt hielten. Der scharfe Nordost war mit einem scharfen Geruch „geladen“, der, wie sich herausstellte, von Gas herrührte. Gleich einer wandelnden Mauer bewegte sich die Heerkolonne in einer Reihe von mehreren Hundert Yards und näherte sich bis auf etwa 200 Yards der äußersten Linien unserer Linie. Ohne Widerstand zu finden, setzten die Deutschen ihren ununterbrochenen Vormarsch fort und bald sahen wir, wie sie auf einer Linie parallel zur Straße nach Sont Capelle sieberhaft Verschauungen aufwarfen. Gegen 9 Uhr waren sie mit provisorischen Gräben fertig, während wir uns zum Gegenangriff rüsteten.

Die Straße, die am Ostufer des Kanals vorbeiführt, stand unter furchtbarem Granatfeuer und war mit Toten und zusammengehobenen Wagen überfüllt. Der Feind war offenbar darauf bedacht die Zufuhr von Munition und Verstärkungen auf diesem Wege zu verhindern. Auch die Zivilbevölkerung von Ypern stützte ins Freie, wo viele den Tod fanden.

Gegen 8 Uhr war unser Bataillon gefechtsbereit. Unser Auftrag lautete dahin, eine Stellung auf der Westseite des Kanals einzunehmen und zu halten. Bis 7 Uhr warteten wir unter einem mäßigen Schrapnellfeuer, während die Straße in unserm Rücken mit Granaten beschossen wurde, um den Zugang von Verstärkungen zu verhindern. Nun überschritten wir die Kanalbrücke und marschierten auf Saint-Julien zu. Es war inzwischen Nacht geworden, als wir etwa dreihundert Meter vor einem Wald eintrafen. Hier wurde den Offizieren mitgeteilt, daß die Wablung von Deutschen besetzt sei, die sich seit 4 Uhr darin festgesetzt und wahrscheinlich stark befestigt hatten. Wir entwickelten uns nun in längeren Linien in Halbkompanien, wobei die zweite Hälfte ungefähr 30 Yards hinter der ersten zurückblieb.

Kurz vor Mitternacht kamen wir ungefähr 300 Yards an die Wablung heran. Leise wurde der Befehl gegeben, die Bajonette aufzupflanzen, was im Nu geschehen war. Ueberröde, Kornister und selbst die Ausrüstung der Offiziere wurde zurückgelassen und wir gingen in aufgelösten Reihen vor. Kaum hatten wir einen niedrigen Graben gegenüber dem Walde erreicht, als ein wahres Höllefeuer aus Gewehren und Maschinengewehren, die die Deutschen im Unterholz versteckt hielten, auf uns losgelassen wurde. Sofort wurde der Befehl zum Sturm gegeben. Und nun ging es mit Hurraufen, Schreien und Fluchen an den Feind. Zuerst gingen die feindlichen Schüsse zu hoch. Aber bald begannen unsere Kameraden rechts und links zu fallen. Im Walde selbst kam es zu einem furchterlichen Handgemenge. Als der Kampf den Höhepunkt erreicht hatte, trat der Mond zwischen den Rollen hervor. Die aufeinanderstürzenden Bajonette glitzerten wie Quecksilber, und die Gesichter der Kämpfenden waren in bleiches Licht getaucht.

Hier bricht der Bericht des Kanadiers ab, ohne daß er etwas über den Ausgang des Sturmangriffs sagt. Oder: er wird schon was darüber gesagt haben, aber die englische Zensur hat es vorzöglich gestrichen.

## Verlustliste Nr. 215.

Von Regimentern aus unserm Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 26; Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27; überplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 1 des 4. Armeekorps.

## Falscher Siegeslärm.

Die Vorgänge, die sich in den letzten Tagen in deutschen Großstädten — Berlin wie Magdeburg und sicher noch an manchen Orten — abspielten, bilden ein Schulbeispiel dafür, wie wenig kritisch gewisse Schichten der Bevölkerung den Geschehnissen auf den Kriegsschauplätzen zu folgen pflegt. Die unfinnigsten Gerüchte werden geglaubt und ein wahrer Rasch bemächtigt sich immer weiterer Kreise.

Am Montag wurden durch eine Verfügung des Berliner Oberkommandos die dortigen Behörden zum Flagen der Dienstgebäude veranlaßt, ohne daß eine nähere Nachricht über die Ursache erfolgte. Die Frage, wann das Oberkommando das Siegestelegramm erhalten hat, mag auf sich beruhen. Viel wichtiger ist die andre Frage, warum die erste Meldung sofort weitergegeben wurde, wenn nicht gleichzeitig eine positive Kunde mit veröffentlicht werden konnte? So sind die wildsten Gerüchte geradezu künstlich gezüchtet worden, um so mehr, als die Berliner Meldungen auch noch schleunigst in die Provinz gelangten und dort daselbe Unheil hervorriefen.

Jetzt müssen die offiziellen Dächte den Schaden wieder gutzumachen suchen, und selbst der Berliner Polizeipräsident muß beachtenswert eingreifen. Er teilt der Berliner Presse mit, daß seine Nachricht

an die Polizeibehörde: „Großer Sieg in den Karpathen. Näheres noch unbekannt“ erst etwa zwei Stunden nach der Verkündung eines großen Sieges durch amtliche Anordnung durch Flagen und Glockenklingen herausgegeben sei. Die Melodie wurden von Frauen fast gestimmt; natürlich wandten sie sich an das Polizeipräsidium; daß es sich um die Karpathen handelte, war ohne Geheimnis bekannt, konnte also mitgeteilt werden. Der Hinweis „Näheres noch unbekannt“ war zweckmäßig, um Fragen abzuwehren; noch mehr um abertreibenden Gerüchten entgegenzuwirken.

So weit das Berliner Polizeipräsidium. Daß die Gerüchte trotzdem nicht abgewehrt wurden, beweist der Verlauf des Dienstag. Wolffs Bureau meldet nämlich aus Berlin:

Unter Mißbrauch des Kennzeichens W. L. B. sind gestern nachmittag in Berlin über die Kriegsbeute der siegreichen Verbündeten in Beschlagnahmten Zahlenangaben verbreitet worden, die den allein maßgebenden amtlichen Meldungen widersprechen und die Unrichtigkeit irreführen. Die Verfolgung der Schuldigen ist eingeleitet.

Die Notiz des amtlichen Nachrichtenbureaus bezieht sich auf merkwürdig leidenschaftliche Vorgänge, die sich in den Berliner Straßen zugetragen haben. Ganz ähnliche Vorgänge haben sich in Magdeburg zugetragen. An Schaufenstern waren handchriftliche Ziffern angebracht, die mit Windeseile über die Stadt verbreitet wurden: „160 000 Russen gefangen, 25 000 Pferde, 4 Lazarettzüge, 37 Panzerzüge usw. usw.“ Die „Siegesbeute“ wuchs unheimlich und überall standen die Klagen, die die Ziffern abgeschrieben hatten und nun weiter gaben.

Jetzt, nachdem sich dieser Zustand als falsch, als wahnwütige Uebertreibungen herausgestellt, ist natürlich die Enttäuschung groß. Sie wird allerdings noch oft eintreten, wenn das Publikum weiter so durchaus unkritisch den Kriegsergebnissen gegenübertritt und jeden Waffenerfolg nur in riesigen Zahlen auszubilden weiß.

Es besteht ja auch die Möglichkeit, daß gegen einzelne Verbreiter von solchen „Kriegsnachrichten“ noch mit dem Strafgesetz vorgegangen wird. Aber viel wichtiger erscheint es, wenn in Zukunft der Anlaß zu solchen Gerüchten vermieden wird. Der Tagesbericht der Obersten Seeresleitung hat sich bislang durch nüchterne Sachlichkeit ausgezeichnet. Wenn nach seiner Bekanntgabe Flagen herausgestellt werden, so ist das ja noch zu verstehen, obschon es auch Leute gibt, die da meinen, angesichts der großen Opfer, die der Krieg bereits erfordert, seien Freudenfahrten nicht am Orte. Daß man aber alle Welt in wochenlange Fahren hüllen läßt, ohne ihr zu sagen, weshalb sie sich freuen soll, das ist allerdings ein Zustand, wie er nicht am Orte ist, und von dem wir hoffen, daß er nie wieder eintritt. Das Monopol des W. L. B. hindert die Zeitungen, eigene Nachrichten vor dem Bericht des Hauptquartiers herauszugeben. Da sollte man auch dafür, daß nicht einzelne Unstiften zu unrichtiger Zeit mit falschen Nachrichten in die Öffentlichkeit treten.

## Kriegsgewinne.

Die Vereinigten Köln-Rottweiler Pulverfabriken verteilen für das verfloffene Geschäftsjahr nach reichlichen Abschreibungen eine Dividende von 25 Prozent gegen 20 Prozent im Vorjahr. Auf neue Rechnung werden 1 594 337 gegen 790 011 Mark vorgeschlagen.

Die Hebbornheimer Kupferwerke und Süddeutschen Kalkwerke Akt.-Ges. verzeichnen nach 365 858 Mark Abschreibungen einen Ueberfluß von 1 334 332 Mark gegen 1 156 968 Mark im Vorjahr. Nach Rückstellungen und Extrabschreibungen in Höhe von 320 000 Mark wird eine Dividende von 7 Prozent in Vorschlag gebracht.

Die Kaffhäuserhütte teilt mit, daß die Gesellschaft durch Kriegsaufträge reichlich und lohnend beschäftigt sei. Das Unternehmen befand sich vor dem Kriege in einer schlechten finanziellen Situation. Mehr als die Hälfte des Aktienkapitals war verloren. Jetzt wird mitgeteilt, daß das Unternehmen einen großen Teil seiner Verbindlichkeiten abstoßen konnte. Die Umsatzen seien glänzend.

Die Rausener Tuchfabrik verteilt 6 Prozent Dividende gegen 0 Prozent im Vorjahr.

Die Sprengstoffwerke „Gildau“ Akt.-Ges. in Hamburg, die seit ihrer im Jahre 1904 erfolgten Gründung noch niemals eine Dividende ausgeschüttet hat, bringt für 1914 auf das Aktienkapital von 300 000 Mark 40 Prozent in Vorschlag. Darüber hinaus müssen noch große Rücklagen möglich sein, denn der Reingewinn wird auf 239 525 Mark gegen 30 022 Mark für 1913 beziffert.

## Notizen.

Mißhandlung deutscher Konsule in Rußland. Die russische Regierung hat eine Denkschrift an die Mächte gelangen lassen, in der behauptet wird, daß nach Kriegsausbruch die in Deutschland befindlichen russischen Konsularbeamten schlecht behandelt worden seien. In einer Sonderbeilage der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird das auf das schärfste bestritten. Dafür werden aber geradezu entsetzliche Einzelheiten angeführt über die Behandlung, die die deutschen Konsule in Rußland zu erdulden hatten. Sie sind in Gefängnisse gesteckt und dort wie gemeine Verbrecher behandelt worden. Dieses Erleben haben die Russen noch bis in die neueste Zeit hinein fortgesetzt.

Verurteilung deutscher Offiziere in England. Aus dem Lager in Dnism, wo Kriegsgefangene Deutsche interniert sind, gelang es zwei deutschen Offizieren, zu entfliehen. Sie wurden aber wieder gefaßt und erhielten nun je 28 Tage Gefängnis ohne Zwangsarbeit.

Zu Deutsch-Südwest. Reuter meldet aus Kapstadt, daß die Truppen Bothas am 2. Mai Djimbingwe, 60 Meilen westlich von Windhof, besetzten. 28 Deutsche wurden gefangengenommen. Von den Unionstruppen wurden drei Soldaten getötet und zwei verwundet.

Lebensmittelwucher in England. Der Präsident der Handelskammer in Newport (Südwalles) führt nach „Manchester Guardian“ Klage über starken Lebensmittelwucher, und zwar, wie er wörtlich sagt, zu einer Zeit, wo viele Familien gezwungen sind, die Grundlage aller Ernährung, den Brotverbrauch, einzuschränken.

Der Kleinkrieg in Tripolis. Täglich haben in allen Teilen des Hinterlandes von Tripolis hartnäckige Kämpfe mit den Beduinen statt, die den italienischen Truppen häufig nicht unerhebliche Verluste bringen. Auf dem Rückmarsch nach einem Ueberfall auf ein Lager der Nussändischen südlich von Benghast wurde eine aus weißen Truppen bestehende Kolonne des Obersten Castellane bei Glani Dand plötzlich angegriffen. Es gelang ihr, den Angriff abzuwehren, auf dem Kampfsplatz blieben bei 60 feindlichen Toten 2 italienische Offiziere und 7 Soldaten. Die Besatzung der Verbundenen betrug 1 Offizier und 12 Mann. Eine andre Abteilung unter Oberst Roveri hatte auf dem Wege von Gurian nach Meida ein heftiges Schermittel zu bestehen, das die Italiener 1 Offizier und 2 Soldaten an Toten und 1 Offizier und 22 Soldaten an Verwundeten kostete.

Der Aufstand in Singapur. Das Kriegsgericht in Singapur verurteilte zwei Meuterer zum Tode, acht zu Deportation auf Lebenszeit und 15 zu Deportation auf verschiedene Fristen.

Die englischen Kriegskosten. Im Unterhause brachte Schatzkanzler Lloyd George das Budget ein. Er führte dabei aus, daß die ersten acht Kriegsmomente einen Kostenaufwand von 307 Millionen Pfund Sterling, das sind 6140 Millionen Mark, verursacht hätten.

Streife in England. 800 bis 900 Eisenarbeiter streikten in dem größten englischen Stahlwerk in Rotherham wegen der Preissteigerung. 700 Arbeiter sind in der Douglas-Motorenwerke in Kristal ausständig. 2000 Arbeiter feiern in Woolwich, wo 1000 Häuser für die im königlichen Arsenal beschäftigten Leute gebaut werden.

Die englischen Verluste. Nach einer Zusammenstellung, die im „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht wird, betragen die englischen Verluste bis zum 15. Februar, alles einbezogen, 139 347 Offiziere und Mannschaften. Die letzte Verlustliste weist die Zahl von 69 Offizieren und 109 Mannschaften auf, die gefallen, verwundet oder vermisst sind.

## Die Engländer geworfen.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 5. Mai 1915. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenkopfs zurück. Die Fernen Vanhenle, Eksterest, der Schloßpark von Herenthage und Het Pappotje-Ferne wurden von uns genommen.

Zwischen Maas und Mosel herrichte wieder regere Tätigkeit. Im Priesterwald nordwestlich von Pont-a-Mousson griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Trotz lang andauernder Artillerievorbereitung brachen die Angriffe mit starken Verlusten für den Feind in unserm Feuer zusammen.

Dagegen gingen wir im Walde von Mith und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte machte. Hier nahmen wir bisher 10 Offiziere und 750 Mann gefangen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von Südosten kommende russische Angriffe auf Rossienie wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange.

Auch bei Kalwarja sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustow scheiterten zahlreiche russische Vorstöße. Dort wurden insgesamt etwa 500 Russen gefangengenommen.

Auf der übrigen Front fanden einzelne Nahkämpfe statt, die sämtlich zu unserm Gunsten entschieden wurden.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldkarpathen durchbrach gestern bereits die dritte befestigte Linie der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen auf die Wislola zurückweichen.

Die Größe des Sieges kann man daraus ersehen, daß infolge des Durchbruchs der Verbündeten die Russen ihre in der nördlichen Flanke bedrohten Stellungen in den Waldkarpathen südwestlich von Dnla zu räumen beginnen.

Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen bisher über 30 000 zu betragen.

### Oberste Seeresleitung.

# Die Eröffnung

meiner neuen erweiterten Geschäftsräume (parterre und 1. Etage) findet

heute **Mittwoch nachmittag 4 Uhr** statt.

# Gustav Löwenthal

Schürzen- und Wäsche - Fabrik  
**96 Kaiserstraße 96.**

## Günstige Gelegenheit!

Die in meiner Fabrik wenig beschädigten sowie die in meinen Filialen zurückgesetzten

# Schuhwaren

kommen in meiner Verkaufsstelle 183

## Sporkets Welt-Stiefel

Schwibbogen, gegenüber der Börse  
spottbillig zum Verkauf. — Nur kurze Zeit.

### Bitte für Krieger!

Einige Magdeburger Feldzugs-Teilnehmer bitten um unentgeltliche Ueberlassung von zwei **Reihharmonikas** und einem **Fußball**. Diese Gegenstände sollen, wenn die Umstände es gestatten, den Kriegern eine willkommene Abwechslung im schweren Kriegsdienst bieten.

Die Ueberlassung würde die Geschäftsstelle der „Volkstimme“ gern vermitteln.

2-jähr. Knabe wird z. Mit-erziehung i. farb. liebevolle Pflege bittigt genommen, da es nicht auf das Geld, sondern auf muntere Gesellsch. für einziges Kind ankommt. Gest. Off. erb. unt. 263.

## Zigarrenhalle

Breiteweg 2 Heinr. Lohmann Breiteweg 2

### Billige Zigarren und Zigaretten

1-Pf.-Zigaretten . . . 100 Stück von 0.70 an  
2-Pf.-Zigaretten . . . 100 Stück von 0.95 an  
3-Pf.-Zigaretten . . . 100 Stück von 1.45 an  
5-Pf.-Zigaretten . . . 100 Stück von 1.75 an

Zigarren bei Abnahme von 10 Stück Engrospreise!  
10 Stück von 35 Pf. an!  
Auf Wunsch auch feldpostversandfertig verpackt.

### Sudenburg.

**Sixtinnen**  
**gr. Bademänner**  
schon von 12 Mk. an  
**Eduard Wild**  
Halberstädter Straße 46.

### Zur Damen-Schneiderei

bringen wir, was die neue Mode vorschreibt:  
Kurbelstickerei Plissee, Hohlraumarbeiten  
sowie zu jedem Stoffe passende

### Knöpfe

die wir schnell und billig anfertigen.  
Besätze, Spitzen, Knöpfe, Zutaten  
in reicher Wahl.

Prüfen Sie ohne Kaufzwang unsre Preise.  
**Glogauer & Luckenbach**  
Berliner Straße 29. Tel. 4437.

1 Posten noch vor dem Kriege eingekauft

## Anzüge

im einzelnen sowie an Handelt.  
10 heute billig zu verkaufen

**Schwertfegerstraße 3**  
**im Garderoben-Laden.**

Am Donnerstag den 22. April ist auf dem Wege von Budau nach Magdeburg eine **Silberperlen-Handtasche** mit rotsaroten Fäden und Weichen-Muster, silbernem Bügel und Kette, neuen Wildlederfutter verloren gegangen.  
Gegen gute Belohnung abzugeben bei **S. Presh, Budau, Schönefelder Straße 16.** [165]

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Begräbnis unseres teuren Entschlafenen jagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir den Bewohnern des Hauses Bergstraße 3, dem Metallarbeiter-Verband, der Kruppischen Reputations- und Herrn Pastor Rauch für die trostreichen Worte am Grabe unseres lieben Verstorbenen. 207

Im Namen  
der trauernden Hinterbliebenen  
**Witwe Hedwig Kohlbein**  
und Kinder.

Mehrere elegante Herren-Fahrräder  
billig zu verkaufen  
**Schwertfegerstraße 3, im Garderobenladen.**

### 3 Jakobstraße 3

## Sorgers

**Gelegenheitslauf**  
Elegante Anzüge . 12.50  
Mittl. Kinderanzüge 3.50  
Woh. geiz. Stoffhosen 3.35  
Schwere Arbeitshof. 3.85  
— zum Ausführen —  
Gummi-Mäntel u. Sport-  
Paletots spottbillig.  
Wer billig kaufen will, der  
komme jetzt zu Sorgers hin.  
**3 Jakobstraße 3.**

## Teppiche

große Posten, in sämtl. Farben,  
zurückgekehrt mit kleinen Farb-  
schlern, jetzt fast für die Hälfte,  
schon von 8 Mk. an. 385  
**Jakobstraße 17, 1. Etage.**

## Trauer

Für die  
in  
großer Auswahl  
**Mäntel**  
**Kleider**  
**Blusen**  
**Röcke**  
**Schürzen**  
**Handschuhe**

## Schwarze Stoffe

in großer Auswahl  
zu 9955  
billigsten Preisen

**Adolph Michaelis**  
Ratswageplatz 1 und 2.

## Kognak (Verschnitt) ohne Flasche

Schillers Weinhandlung  
Grosse Münzstrasse 11. a Liter 2.00

## An die geehrten Drucksachenbezieher!

Die schweren Zeiten, die durch den ausgebrochenen Weltkrieg über unser deutsches Vaterland gekommen sind, konnten naturgemäß auch nicht ohne ganz wesentliche Rückwirkung auf die Industrien und Gewerbe aller Art bleiben. Durch die ganz bedeutende Verteuerung aller Rohstoffe sahen sich vor allem die Papierfabriken besserer Stoffe in die allseitig anerkannte Notwendigkeit versetzt, die Preise ihrer Erzeugnisse erheblich zu steigern. Neben diesem wichtigsten Artikel für das Buchdruckgewerbe stiegen, wie genugsam bekannt sein dürfte, alle Preise für Materialien, wie Kohle, Oele, Farben, Setze, Metalle, Gummi, Klebstoffe und viele andre Artikel in erheblichem Maße, hervorgerufen durch Sperrung der Grenzen oder durch die großen Bedürfnisse seitens der Herresverwaltung. Durch alle diese Umstände sehen wir uns veranlaßt, für **Drucksachen jeder Art eine mäßige Erhöhung der Preise zu erbitten.**

Wir sind überzeugt, daß sich unsere geehrten Abnehmer dieser durch die Verhältnisse gerechtfertigten Bitte nicht verschließen werden, um so weniger, als gerade das Buchdruckgewerbe in Kriegszeiten am meisten und am längsten zu leiden hat, da beim Aufhören des Exports der Verbrauch an Drucksachen auf das ungünstigste beeinflusst und eine Erholung auch nach dem Frieden sehr langsam vonstatten gehen wird. Es wird unser Bestreben sein, nach Rückkehr geregelter Verhältnisse und zu erwartenden Preisabschlüssen für die von uns verarbeiteten Materialien unsern geehrten Abnehmern mit entsprechend ermäßigten Preisen zu dienen.

Mit hochachtungsvoller Empfehlung  
**Die vereinigten Buchdruckereibesitzer der**  
**Provinz Sachsen und des**  
**Herzogtums Anhalt**



Am 16. April traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innig geliebter Mann, meiner beiden Kinder treusorgender Vater, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Bruder und Onkel, der Füllier

## Reinhold Braune

im blühenden Alter von 31 Jahren den Helden-  
tod gefunden hat.

Atzendorf, den 4. Mai 1915.

**Frau Anna Braune geb. Schmidt**  
nebst Kindern.

Ein kurzes Glück hast du besessen,  
Zu früh bist du dahingerafft.  
Wer so gestrebt wie du im Leben,  
Wer stets erfüllte seine Pflicht,  
Wer stets sein Bestes hingegen,  
Der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Ach es ist ja kaum zu fassen,  
Daß du nie mehr kehrst zurück,  
So jung mußttest du dein Leben lassen,  
Zerstört ist unser aller Glück.  
Ein jeder, der dich hat gekannt,  
Und auch dein treues Herz,  
Der drückt uns stumm nur noch die Hand  
In diesem tiefen Schmerz.

Wenn Liebe könnte Wunder tun  
Und Tränen Tote wecken,  
So würde dich, geliebter Reinhold,  
Nicht fremde Erde decken.  
Du gutes Herz, ruh still in Frieden,  
Ewig beweint von deinen Lieben. 262



## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Staßfurt.

Den Tod fürs Vaterland erlitt am 8. April  
der Dreher 308

## Walter Ecke

aus Egehn, 22 Jahre alt.  
Ehre seinem Andenken!

Die Verwaltung.



## Deutscher Transportarb.-Verband

Ortsverwaltung Halberstadt.

Als Opfer des Weltkriegs fiel am 26. April  
unser treues Mitglied 309

## Otto Letz.

Wir werden dem uns so früh entrissenen  
Kämpfer ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

## Was der Krieg bringt.

### Vom kurzen Gustav.

Folgenden Feldpostbrief lesen wir in der „Köln. Ztg.“:  
Ich will Euch von meinem Schwabenstückchen erzählen, und zwar wahrheitsgetreu, nicht wie die Geschichte hier im Regiment erzählt wird, als eine klassische Sage aus dem Altertum. Also höret die Mär:

Stand da uns gegenüber auf der andern Seite ein eiliges französisches Geschütz, von unsern Leuten „der kurze Gustav“ benannt, weil Abschuß und Krach zusammenfiel, das Viejt also sehr kurz vor uns stehen mußte und deshalb sehr gefährdet war. Wir hatten täglich, besonders in der Nacht, durch den kurzen Gustav viele Verluste. Unsere Artillerie konnte Gustav nicht ertönnen, weil er beständig seinen Standpunkt änderte und nicht zu ermitteln war, wo er sich bei Tage aufhielt.

Um ihn zu ertönnen und in ein besseres Jenseits zu befördern, mußte es, was es wollte, sein Standpunkt bei Tage ertundet werden, und es wurden Freiwillige dazu aufgefordert. Als sich einen Tag lang keiner meldete — jeder ließ dem andern die Ehre und den Vortritt —, ging ich zum Kommandeur, suchte mir meine zwei besten Gefreiten aus und trat abends meinen Ausflug an. Es glückte besser, als ich dachte. Die Nacht war dunkel wie Tinte, Raketen wurden zum Glück gerade im kritischsten Moment nicht geschossen, und so gelangte ich mit meinen zwei Mannesgenossen glücklich, auf dem Bauche kriechend, an den feindlichen Schützengraben, fand dort gerade zwei Pion-Pions schmauchend und schwägend beisammenstehend und benutzte die unbefestete Stelle des Grabens, um rüber zu kommen. Nebenbei bemerkt, war der Drahtverhau bei dem Graben auch gerade an dieser Stelle durch unsere Artillerie, die ich dafür hätte küssen mögen, zerissen, und wir kamen also glücklich alle drei, ohne bemerkt zu werden.

### hinter die französische Front.

Die größte Gefahr war für den Moment vorüber, und da der Mensch eben Glück haben muß, wenn er einen so eiligen Auftrag auszuführen hat, so hatte ich auch im Morgengrauen raus, wo der kurze Gustav tagsüber stand. Der Platz wurde genau in der Karte bemerkt und die Rückreise angetreten.

Bis an den französischen Graben ging alles gut, aber wo ich auch die Nase hinsteckte, überall standen französische Posten, uns den Rücken zudrehend. Wir wollten schon verzweifeln und uns damit abfinden, den Tag über im Dornestrüpp zuzubringen und in der nächsten Nacht den Uebergang zu riskieren, als einer der Gefreiten mich auf eine unbefestete Stelle im französischen Schützengraben aufmerksam machte. Wir krochen hin und gelangten an eine — Latrine,

auf der sechs schwarze Delbels, uns den „Rücken“ zudrehend, gerade ihre Morgenandacht in trauem Verein verrichteten. Erst wollten wir losprusten vor Lachen, dann aber überkam uns wieder der Ernst des Augenblicks, und nach kurzen Ueberlegen wurde das Seitengewehr aufgepflanzt, meine beiden in bedrohliche Nähe der schwarzen Hinterbüchel. „Silence, vous êtes nos

prisonniers, en avant ventre à terre, direction les tranchées allemandes.“ (Kein Wort. Ihr seid gefangen. Vorwärts! Hinlegen, zu den deutschen Gräben kriechen!) flüsterte ich den Sterken zu, welche einsekt aufsprangen. Die Suchen durften sie nicht mal wieder zutropfen, so eilig hatte ich es, wegzukommen. Die sechs Gewehre der Sterke wurden schnell ihrer Schloßterle beraubt, und die Rauchkriecherei auf die deutsche Stellung ging los. Vorn die sechs Zumbos, dann drei Bajonette und an diesen drei Deutsche.

Wir waren knapp 100 Meter vom französischen Graben weg, als wir bemerkt wurden und ein wüßres Geknalle losging von hinten, doch hatten wir gerade eine Geländefalte erreicht, und in dieser geduckt weiterkriechend, kamen wir heil bis nahe an unsern Schützengraben. Hier waren gerade unsere häßlichsten Sterke und zum Glück auch schlechtesten Schützen auf vorgehobnem Hordposten und knallten auf uns los. Ich habe geschimpft wie noch nie im Leben, und das hat endlich geholfen. Man merkte, daß ich wieder da war, und als wir glücklich mit unserer lieblichen Beute in unsern Schützengraben rinsprangen, brach ein Gelächter sondergleichen aus, und ich habe von Herzen mitgelacht. Aus allen Nachbarkompanien kamen die Kameraden angelaufen, um zu sehen, was das Gelächter bedeutete, und wenn sie es wußten, lachten sie mit.

Was aber schon heute alles an der Geschichte erzählt wird, Wahrheit und Dichtung, geht auf keine Kuhhaut, und wenn der Oberst mir begegnet, grinst er jedesmal und sagt, ich solle den Franzosen nicht wieder ihre Morgenandacht stören. —

### Er muß einrücken.

Wir lesen in der „Münchener Post“:  
Der Weill ist 49 Jahre alt. Drei Söhne von ihm stehen im Felde; er schick ihnen fleißig Liebespakete und allen dreien hat er es schon geschrieben: Wenn's notwendig ist, werd ich selber noch einrücken.

Da hat man vorige Woche die großen Plakate an die Wand gehängt mit dem Aufsatze, daß sich alle Wehrpflichtigen, die noch zu Hause sind, zur Kontrollversammlung einzufinden haben. Der Weill las mit Bedacht die Bekanntmachung und entdeckte bei seiner Waffengattung — Artillerie — die Aufforderung, daß sich die Jahressklasse 1886 am 4. Mai einzufinden habe. Dem Weill schlug das Herz höher. „Also brauchst uns do no. Siehst 'as, siehst 'as.“

Mit gerötetem Kopf eilte er heim und erzählte seiner Frau die Ueberraschung. Zunächst gab es Tränen, aber Weill warf sich in die Brust: „Woan' nüt, Alte, es is a Ehr, wenn van 's Bataillon ruuft.“ Die Frau wuschte mit dem Schürzenzipfel die Augen aus. „Mußt gleich einrücken?“ fragte sie bekümmert. „Na, glei nüt; es is bloß a Kontrollversammlung; do schau'n's 'ericht noch, wie ma beinauba lau.“ „Wielleicht nehma's Di nüt!“ „Ni?!“ Der Weill redete seine Gänsegestalt und lachte.

Dann griff er nach Hut und Stod und ging ins Hofbräuhaus. Dort traf er alle Regimentspezeln, die schon aufgeregt die Bekanntmachung besprochen. „Ham ja do Desterreicha a do Landsturmpflicht valängert.“ „Ja und do Franzos'n brauch'a scho do Sechzigjahr'ig'n. Und Weill, der im Kreise seiner Freunde als Autorität galt, erklärte: „Do Deitsch'n mach'a so was feima; do wird nüt lang in da Doffentlichkeit rum'schriam, denn do Engländer, Franzos'n und Russ'n brauch'a

nir dabo 'wiff'n, daß mir auf do ältern Jahrgang 'zudgenga. Do tuat's a Bekanntmachung und a jeda woach, was a 's' ho!“

Man traf darauf ein paar Maß und alles wäre gut gegangen, wenn nicht ein Unteroffizier gekommen wäre, der den Jertum aufklärte. Er setzte auseinander, daß nur die Wehrpflichtigen aufgerufen sind. Vom Jahrgang 1886 sind auch Leute, die als Siebzehnjährige in jenem Jahre freiwillig eingedrückt sind. Die müssen sich natürlich stellen und darum steht auf der Bekanntmachung auch dieser Jahrgang verzeichnet. Als Weill das hörte, trank er noch ein paar Maß und hob deshalb keine Ehre auf, als er später wie gewöhnlich heimwante.

### Der Kriegshund.

Der Leiter eines Kurzes zur Einführung der Sanitätshunde für das Feld in Wien, Dr. Wiselhuber, teilt interessante Einzelheiten über die Verwendung des Hundes im Kriege mit. Er wird jetzt hauptsächlich als Wächter und Sanitär verwendet, weniger als Nachrichtenvermittler, dafür dient jetzt zweckentsprechender das Feldtelefon, und nur gelegentlich noch ab und zu zur Herbeischaffung von Munition an weit vorgeschobene kleine Truppen. In Belgien und Holland ziehen Kriegshunde auch Maschinengewehre, in den Karpaten dienen derzeit nordische Hunde, die für eine nicht zulaufende gelommene Nordpol-Expedition angeliefert waren, zur Beförderung von Lasten auf Schlitten und zu Verwundeten-Transporten auf Nadelstiften steile Bergabänge hinauf.

Die eigentliche Aufgabe des Kriegshundes aber ist heute: Wache zu halten und dem Sanitätspersonal Hilfe zu leisten. Er wird dem weitest vorgeschobenen Posten mitgegeben; die feine Nase und das scharfe Gehör des Hundes befähigen ihn dazu besonders in dunkler Nacht. Während der Rotten mühe mehr sieht und oft todtüde sich kaum wahrhalten kann, macht der Posthund durch gedämpftes Knurren, durch Anstoßen mit der Schnauze an den Führer, plötzliches Wenden des Kopfes, Bewegung des Schweifes, seinen Herrn aufmerksam auf jede Annäherung. Nur muß ihm lautes Bellen gründlich abgelehrt sein. Außerdem hebt die Begleitung des Hundes außerordentlich das Selbstvertrauen des sonst mutterfeilselallein dahelenden Postens. Die deutschen Truppen im Westen bedienen sich mit gutem Erfolg der Kriegshunde z. B. gegen die wilden „Truppen“ der Engländer und Franzosen, die in lautlosem Anschleichen die bei Naturvölkern übliche Fertigkeit haben. Gegen solche Andringlinge kann der Hund sogar als „Waffe“ dienen.

Als Wächter leisten sie auch vorzügliche Dienste, besonders aber im Sanitätsdienst bei Auffindung der oft in Gräben, Löchern, unter Gebüsch, hinter Bäumen und im Walde versteckten Schwerverwundeten, die sonst hilfs- und rettungslos bleiben müßten. Der Sanitätshund aber überdies in planmäßiger Quersuche das ganze Schlachtfeld ab und „verweist“ jeden gefundenen Verwundeten, indem er auf kürzestem Wege zu seinem Führer zurückeilt, der ihn ansteint und sich zu dem Gefundenen führen läßt. Die nachfolgenden Sanitäter nehmen dann den Verwundeten auf, der Hund aber sucht weiter. Das ganze Feld wird in 200 bis 300 Meter breite Streifen geteilt und jedem Hund ein solcher Streifen angewiesen. Das „Verbelken“ des Verwundeten ist ausgeschaltet und nur auf „Verweisen“ wird der Sanitätshund jetzt abgerichtet.

Jeder Sanitätskompanie sind einige Führer mit ihren Hunden zugeteilt, die ihre Tiere genau kennen. Die geeignetsten Kriegshunde sind die zu harter Arbeit und willigem Gehorsam geübten, zumal Polizeihunde, Miredale-Terrier, der Dobermannpincher, der deutsche Schäferhund und der Rotweiser Schäferhund. Jagdhunde sind ganz ungeeignet, da sie auf Jagdtiere, nicht auf Menschen ausgehen würden. In der deutschen Westfront befinden sich gegen 700 Hunde. —

### Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

(29. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Der Bayer lag wie ein schwarzer Klumpen auf seiner Britsche.

Er vernahm wie aus weiter Ferne etwas sagen, dann klang sein Lachen deutlicher.

„Na, ham i' Dir jetzt die Equipage anbot'n zum Wegfahr'n?“

Und als Leopold Stettner jetzt auf seiner Britsche lag, fühlte er, wie der andre sich über ihn beugte und ihn schüttelte.

„Na, was is denn, was hast denn, damischer Kerl?“

„Jesses, wie der tuat, mei Liaber, da gibt's noch ganz andre Sady'n.“

Und dann ging er und warf sich auf seine Lagerstatt, schimpfte auf den faudummen Schwaben — der alles besser wisse — und wenn er ihm gefolgt hätte, wär's ihm anders gegangen.

Der Buchbinder lag mit ein wenig geöffneten Lippen und schiefgezogenen Mundwinkeln und starrte mit weit offenen Augen in die Dunkelheit, die langsam unter der weißen Decke der Zelle zusammenwuchs.

Nun also hatte das Schicksal gegen ihn entschieden — er war der Schwache —, und lag im Dunkeln hinter den Mauern.

Er hatte begehrt, woran die andern sich freuten. Er hatte versucht, dies Reich festzuhalten und auszubauen, das in ihm entstanden war — ganz allein in ihm —, er hatte diese Kraft gewähren lassen, die ihn so glücklich gemacht hatte.

Zimmer hatte er sich gesagt, lieber die Aussicht auf dies Schöne und Reiche, oder das Ende, als in das frühere Alltagsleben zurück — nun war das Ende da.

Sie würden herauszerren wollen aus der Verborgen-

heit, was nur ihm gehörte, und der Lohn würde das Gefängnis sein.

So war nun das Ende, die andre Seite noch da, wo er nie hatte hinsehen wollen.

Diese Frau hatte nur ein Lächeln, ein freundliches Lächeln für ihn gehabt, wie er einst für Frau Wagner.

Die törichte Lat war begangen, er mußte ihre Folgen tragen, und er trug sie, wie er gewollt hatte.

Nun ging der Weg ins Dunkle.

Unbekannt in seinen Wünschen und Gedanken, wie er in der Welt gelebt hatte, wollte er wieder aus ihr gehen.

Er lauschte in die Dunkelheit hinaus.

Die Atemzüge des Bayern waren zu vernehmen und in der Ferne ein leises Klirren.

Diesen Jesseln wollte er entgehen.

Er erhob sich und knüpfte seine Hofenträger zu einer Schlinge.

Als das geschehen war, rückte er leise seine Britsche unter das Fenster, stellte den Eimer für den Unrat darauf, befestigte die Schlinge an einem der eisernen Gitterstäbe des Fensters, legte sie sich um den Hals, und stieß dann, ohne sich zu besinnen, mit geschlossenen Augen den Köbel unter sich weg, und hing in der Luft.

Der Eimer fiel mit Gepolter auf den Fußboden und kollerte die Dielen entlang.

Der Bayer erwachte dadurch, richtete sich mit einem Fluche auf und schaute um sich.

Als er die dunkle Britsche neben sich sah, sprang er auf und erblickte nun auch den hängenden Körper.

Sofort hüpfte er auf die Britsche, warf sich die Beine des Buchbinders über die Achseln, richtete sich auf, daß er den Körper trug und brüllte aus Leibeskräften um Hilfe. Endlich rasselten die Schlüssel am Schloß und zwei Wärter mit einer Laterne stürzten herein.

„Jesses — Jesses — Ihr Rindviecher, Ihr dappeten, hocht Ihr denn auf Euren Ehr'n,“ rief der Bayer sie an. „Da her, da gibt's a G'schäft für Euch — schneid'ts den Buchbinder da ab —“

Und während einer die Schlinge abschnitt, schlüpfte er unter dem Körper hinweg, stieß gegen die Laterne, daß sie zu Boden klirrte, warf sich rücklings auf die Britsche und trat nun wuchtig mit beiden Füßen zugleich gegen die Wärter, die vor Schreck und Schmerz zurücktaumelten.

„Was ist denn los,“ rief der Bayer, „wer tritt einem denn da?“ und trat dem einen, der auf ihn zukam, noch einmal gegen den Bauch.

„Nu — an i meld's — i meld's — wenn i morgen vor d' Unterjuchung fimm! — Leuteschinder Ihr —“ Feuchte er, als ihn einer der Wärter mit den Fäusten zu bearbeiten begann. „Auf'hört da — oder 's gibt an Unglück.“

Dann warf er sich plötzlich hinten über und blieb wie tot liegen.

Als der Wärter von ihm ließ und sich über ihn beugte, spuckte er ihm ins Gesicht und brach in ein hämliches Gelächter aus.

„Hast Du das gesehen?“ fragte der Mann erschrocken und erstaunt den andern, und wuschte sich voll Ekel das Gesicht ab. „Angespien hat er mich! — So ein Gefindel! — Man sollte das Mas nur gleich für den andern aufknüpfen dürfen.“

„Gnui,“ jagte der Angesprochene, „erst müssen wir den heraus schaffen. Wenn er stirbt, kriegen wir die größte Schweinerei, wir hätten besonders auf ihn aufpassen sollen —“

Er gab dem Bayern noch einen Tritt, daß er laut aufbrüllte und klagte, jetzt habe er einen Bruch und morgen werde er sich ganz gewiß beim Untersuchungsrichter beschweren.

Dann schleppten die beiden den Buchbinder auf den Gang hinaus.

Der Bayer brach in ein wildes Gelächter aus, als er wieder allein war, und trampelte mit Händen und Füßen, während sein Rücken noch auf der Britsche lag.

(Fortsetzung folgt.)

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. Mai 1915.

## Der Sieg auf der Straße.

Auf seltsamen, geheimnisvollen Bahnen liegt eine Siegesbotschaft durch die Stadt, von Straße zu Straße von Mensch zu Mensch. Wie sie aus der Hauptstadt, dem großen Sammelbecken der Ereignisse, in die Provinzstadt gekommen ist, kann man sich noch leicht vorstellen. Da ist ein privates Telefongespräch möglich, da kann ein Reisender dem Gepäckträger auf dem Bahnhof die Neuigkeit als Extrahonorar gespendet haben.

Aber nun beginnt das geheimnisvolle Schwingen und Klängen. Es wird kein Extrablatt durch die Straßen getragen, in den Schaufenstern der Zeitungen ist nichts zu lesen — die Redaktionen schauen fragend, demütig und ergebungsvoll auf W. L. B. — an den Plakatsäulen kleben nur Theaterzettel und rote Plakate über Brotartenverteilung und Gummifammlung — trotzdem schwirrt schon die Kunde durch alle Gassen der Vorstädte. Auf den Höfen rufen sie die Frauen sich gegenseitig zu, der Herr Schulze trägt sie zum Nachbar Müller.

Wer hat sie ihnen gebracht? Sie wissen es nicht. Sie ist da. Auf die Stadt ließ sich ein weißer Sturmvogel nieder. Als er die Erde berührte, zerflatterte sein Gefieder in tausend klammernde Flocken, er selbst war verschwinden. Die Flocken segelten im Blauen über Werkstätten, Schulen und Klüden. Dort stehen Menschen, die mit Hobel, Feile, Einmaleins und Kochlöffel arbeiten. In ihren Herzen lebt der heiße Wunsch nach Frieden. Wenn ein Sieg gemeldet wird, scheint die Erfüllung näher. Darum schauen sie oftmals von ihrer Arbeit auf, als lauschten sie, als warteten sie auf eine Siegesbotschaft.

Sie haben sich in Geduld fassen müssen. Da streift ihr Auge, ihr Herz ein zartes Blitzen, ein feines Klammern. Sie schauen auf, die Hoffnung, alle Wünsche erwachen: ein Sieg muß es sein. Ob es vom Nachbar kam oder von dem weißen Federchen dort oben, das im Sonnenschein erstrahlt, wer kann es wissen? Der Sieg ist da. Ein großer Sieg muß es sein, denn einen großen Sieg will der Wunsch auf baldigen Frieden haben.

Dann will die kritische Prüfung fragen, ob die Nachricht stimmen mag. Kann man einem Bericht Glauben schenken? Nun, also, man fragt telefonisch bei einer Stelle an, die sicherer ist als der Nachbar oder das Sonnenfederchen bei der Zeitung.

Der Zeitungsmann hat pflichtgemäß eine abgerundete Berichtigung gegen „Gerüchte“.

„Was wollen Sie? Ob wir wissen, daß 150 000 Russen gefangen sind? Erstens ist das nur ein Gerücht, zweitens hat die Presse von W. L. B. noch keine Mitteilung.“

„Gefallen Sie, Herr Redakteur. Ist denn ein Sieg ohne W. L. B. ganz ausgeschlossen?“

„Ohne W. L. B. ist jetzt sogar der Weltuntergang ausgeschlossen.“

So war's am Montag. Die Siegesbotschaft war da, und sie war auch wieder nicht da. Man ließ sich durch Zweifelsucht und den Rat erst abwarten, nicht hören in seiner Siegesfreude. Die Stadt wurde geschmückt, in den Straßen, den Anlagen kamen die Menschen in Siegesstimmung zusammen. Daß die Fahnen herauskamen, daran trug die Sonne und der blaue Himmel ihre tüchtige Last Schuld. Das tiefe Blau und das warme Sonnengold zwangen dazu, bunte Farben wehen zu lassen.

Also die Welt und die Menschen waren geschmückt und bereit zum Empfang, nur kam, du großer Sieg!

Er kam und wurde an vielen Orten gar nicht erkannt. Man hatte seine Erwartungen hoch geschraubt, hatte viele Vorbereitungen getroffen, er mußte darum kommen mit mindestens 100 000 Gefangenen, mit Maschinengewehren und Kanonen in unerhörter Zahl. Nun hieß es aber bloß: in den Kasernen ist die russische Front an zahlreichen Stellen durchbrochen und überall eingedrückt.

Wir beschauen, uns vorzustellen, was das heißt. Wir denken uns einen ganz kleinen Abschnitt aus der langen Front. Den Russen ist schon tüchtig mitgeschossen von unserer Artillerie, aber aus ihren Gräben schauen noch drohend die Gewehrläufe. Die Schützengräben sind belegt. Unsere Pflanzen das Bajonett auf, geben sich gegenseitig die Hand und bestellen Strafe an zu Hause, für den Fall. . . . Dann stürmen sie dem feindlichen Feuer entgegen. Von manchem muß der letzte Gruß bestellt werden. Das Feuer greift in die Reihen wie hundert Teufel mit Stahlkallen. Sie stehen, wanken, rennen aber wieder vorwärts. Dann kommen sie an spanische Reiter, an Stachelbräute, durch die elektrischer Strom heftigst pflzt. Rinnen flattern und schlendern zerfetzte Menschenleiber in die Luft.

Sie eringen es schließlich doch, springen in den Graben todwunde Kameraden hinter sich. Mit ihrem Sieg ist in die feindliche Front noch kein Lücken gerissen, sie steht noch, denn hinter dem ersten Graben kommen wieder spanische Reiter, elektrische Stachelbräute, Rinnen, verschlangene Schützen. Noch einmal die blutige Arbeit! Noch einmal anrennen gegen Tod und Verderben. Und wenn sie es wieder überstanden haben, ist darum an dieser Stelle die Front noch nicht „durchlöcher“, noch nicht eingedrückt. Es kommt . . . .

Was wir uns vorgestellt, spielt sich auf einer winzigen Strecke ab, die Karpatenfront, die nach dem Gerücht ins Kantons kam, läuft aber 100 Kilometer weit. Hundert Kilometer! Etwa die Entfernung von Magdeburg nach Werder bei Potsdam. Man denke sich auf diese Entfernung Berge, Täler, Abhänge, Wege, Wiesen, Felder, Wälder, überall kämpfende Menschen, Todesschreie, Getöse, Donnern und Heulen. Durch die Hölle in dieser Ausdehnung geht es vorwärts. Im Bericht ist all die Not, all der Rat, der Opferwille, der Erfolg in einigen Druckzeilen zusammengepreßt.

Die Front eingedrückt!

Die Menschen lesen und schauen auf die Fahnen. Das ist wohl die richtige Siegesmeldung noch nicht. Ganz eingedrückt Front jetzt ihnen nichts. Sie können sich dabei nichts vorstellen. 100 000 Russen und 500 Geschütze, damit läßt sich etwas anfangen. Das kann man notieren, wie eine gute Wocheneinnahme.

Auf den Bänken sitzen viele, die sonst am Stammtisch politische Führer ihrer Nation waren und jetzt Strategen geworden sind. Sie wissen mit Linken und rechten Flügeln, mit rüchswärtigen Verbindungen, Umarmungen, Wackern, tüchtig anzugehen und haben alle Kriegskunst von Hindenburg bis Joffre in der Tasche, aber die eingedrückt Front fand bei ihnen nur geringe Beachtung. „Das Nichtigste muß erst noch kommen.“

Es gab aber auch Leute, die sich etwas denken konnten. Ein junger Felsweibel ging zum Bahnhof. Seine Frau trug sein geringes Gepäck, ihm zur Linken und zur Rechten gingen sein Bub und sein Mädchen. Er mußte wieder zur Front. Sie hatten noch ein halbes

Ständchen Best und setzten sich auf eine Bank unter Kastanien Bäumen. Ueber Siebes und Gemeinames, aber Heimat und Freunde sprachen sie. Er schaute den Weg hinab, durch Baumwipfel nach den alten Kirchen seiner Jugend und atmete in tiefen Zügen die Maierluft und malte gleichsam das Bild seiner Heimat in sein Inneres. Er mußte, wie hell es auftaucht, wenn dunkle Schwaden über das Schlachtfeld zichen. Ihm wurde ein Blatt mit der Siegesnachricht gegeben. Er war erst geworben, sah lang, lang ins Weite. Dann strich er den Kindern durch das Haar, als wolle er recht viel Licht, viel Wärme und Liebe für sie sammeln. In kraftvoller Männlichkeit sah er da, doch seine Hand zitterte leise. Er wußte, was die eingedrückt Front bedeutete.

Ein altes Mütterchen las das Blatt auch. In Kalzien, in den Karpaten war es? „Dort, ja dort ist mein Karl auch.“ Einige Minuten schaute sie still auf den grauen Weg. Dann seufzte sie tief und schritt gebückt weiter. Sie wußte nichts, aber sie ahnte viel und nichts Gutes. . . .

## Beschränkung des Branntweinverkaufs.

Der Magdeburger Regierungspräsident erläßt eine am 8. Mai in Kraft tretende Anordnung über den Ausschank und Verkauf von Branntwein, die eine wesentliche Beschränkung gegenüber dem bisherigen Zustand bedeutet. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende:

Die Verabfolgung von Branntwein oder Spiritus zum sofortigen Genuß oder im Kleinhandel, soweit solche durch die nachfolgenden Bestimmungen künftig noch zugelassen ist, darf nur gegen sofortige Verzahlung erfolgen. Die Verabfolgung an Angetrunkene und aus Automaten ist verboten.

Gänzlich verboten ist der Ausschank von Branntwein und Spiritus an den Sonn- und Feiertagen, an dem ihnen vorangehenden und an dem ihnen folgenden Tage sowie an den allgemeinen Lohn- und Abschlagstagen.

An den übrigen Wochentagen ist der Ausschank von Branntwein in der Zeit von 9 Uhr abends bis 12 Uhr mittags verboten.

Allgemein verboten ist der Kleinhandel mit Branntwein und Spiritus, und zwar sowohl in offnen als auch in geschlossenen Gefäßen. Als Kleinhandel im Sinne des ersten Absatzes gilt jeder Vertrieb, der anders als in Mengen von mindestens einem halben Liter (17,75 Liter) erfolgt.

Ausgenommen von dem Verbot des Kleinhandels ist: a) der Verkauf von Branntwein und Spiritus in geschlossenen Gefäßen von höchstens 200 Gramm Inhalt zum Zwecke des Verzehrs an Kriegsteilnehmer. Diese Gefäße müssen die Aufschrift oder den Aufdruck tragen: „Nur zum Verstand an Kriegsteilnehmer bestimmt.“ Die Verwendung des Inhalts zu einem andern Zwecke ist verboten; b) der Handel mit vergälltem Branntwein; c) die Abgabe von Branntwein und Spiritus zu Feilweden aus Apotheken; d) der Handel mit feinen Likören in geschlossenen Gefäßen zu einem Mindestpreis von 3 Mark für das Liter Flüssigkeit.

In Gast- und Schankwirtschaften darf an Militärpersonen aller Dienstgrade weder auf eigne Bestellung noch auf Veranlassung anderer Personen Branntwein verabfolgt werden.

Die entgeltliche oder unentgeltliche Abgabe von Branntwein oder Spiritus an ausländische Arbeiter — landwirtschaftliche, industrielle usw. — sowie an Kriegsgefangene und andere in militärischer oder sonstiger behördlicher Obhut befindliche Personen — Zivilgefangene, Schutzhaftlinge usw. — ist verboten.

Ausschank- und Verkaufsräumlichkeiten, die ausschließlich dem Ausschank oder Verkauf von Branntwein oder Spiritus dienen, müssen in Zeiten, in denen der Ausschank oder der Verkauf nach den vorstehenden Bestimmungen verboten ist, geschlossen gehalten werden. Räumlichkeiten, die vorzugsweise diesem Ausschank oder Verkauf dienen, können nach derselben Verordnung durch Anordnung der Ortspolizeibehörde für die Zeiten eines Verbots geschlossen werden. Mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark wird bestraft, wer den vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt.

Zeigen sich Inhaber oder Betriebsleiter von Betriebs- und Verkaufsräumlichkeiten in Befolgung der Pflichten unzureichend, die ihnen durch diese Anordnung auferlegt sind, so kann die Ortspolizeibehörde die Geschäftschließen und die Vorräte einzuziehen. Als Branntwein und Spiritus im Sinne der Anordnung gelten alle Flüssigkeiten, die durch Gärung und Destillation aus Pflanzenstoffen gewonnen werden und aus Wasser und Alkohol bestehen, sowie die Flüssigkeiten, welche hieraus hergestellt oder hiermit gemischt werden, insbesondere auch Biskre, Kognak, Grog usw. —

— Neue Aufnahme der Getreide- und Mehlvorräte. Wie aus einer im Anzeigenteil unserer heutigen Nummer veröffentlichten Bekanntmachung des Magistrats hervorgeht findet am 9. Mai wiederum eine Aufnahme der Vorräte von Getreide und Mehl statt. Die Aufnahme erstreckt sich diesmal jedoch nicht auf die im Privathaushalt vorhandenen Bestände. —

— Die Kartoffelhöchstpreise. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die erweiterten Höchstpreise, zu denen das Reich, der Staat und nunmehr auch Kreise und Gemeinden Kartoffeln für sich erwerben können, nicht für den Handel überhaupt gelten. Beim Verkauf an Privatpersonen oder Händler darf der Erzeuger keine höheren Preise fordern, als die in der Anordnung vom 10. Februar 1915 festgesetzten Preise. Wer mehr fordert, setzt sich der angeordneten Strafe aus. Es wird ferner noch darauf hingewiesen, daß die früher zu einem niedrigeren Preise abgeschlossenen Verträge durch die Bundesrats-Verordnung vom 12. April nicht einfach hinfällig geworden sind, sondern erfüllt werden müssen. Das Reich hat nur das Recht, in diese Verträge seinerseits einzutreten. —

— Magdeburger Seefischmärkte werden abgehalten. Donnerstag den 6. Mai, vormittags, in der Wilhelmstadt auf dem Körnerplatz und Ecke Obenrieder und Schillerstraße, und in der Alten Neudau: 1. Ederhörsport- und Endelstraße. Verkauf werden Merlan und Bratfischelisch zu 26, Bratfischelisch zu 28, Seejollern zu 31, Dorich zu 34, Kabeljau zu 35 und Holzungen zu 40 Pfg. das Pfund. —

— Für die in deutschen Kriegsgefangenenlagern unzureichend Angehörigen feindlicher Heere sind in letzter Zeit häufig Pakete aus dem Inland eingegangen die von deutschen Gefangenen oder Familien auf Anregung der Angehörigen Kriegsgefangener gelangt wurden. Die Pakete enthielten außer erlaubten Sachen auch solche deren Verkauf an die Kriegsgefangenen unterliegt ist, z. B. Zigar, Schokolade, Brot und andre Nahrungsmittel. Auf diese Weise werden die im Interesse der Sicherstellung unserer Volksernährung getroffenen Bestimmungen umgangen. Bei der großen Zahl der Kriegsgefangenen kann ein solches Verfahren auf die Dauer zu erheblichen wirtschaftlichen Schädigungen führen. Die Heeresverwaltung hat deshalb Anordnungen getroffen, daß unerlaubte Sendungen von Nahrungsmitteln und Genussmitteln aus dem Inland den Gefangenen nicht mehr zugesandt werden können an die Abänderung zurückgefordert werden. —

— In Gast genommen wurden ein Hausbursche von hier wegen Verbrechens aus § 176 Nummer 3 des Strafgesetzbuchs und ein Gärtner von hier, der aus einem Stall an der verlängerten Budauer Straße vier Hühner gestohlen hat. Er wurde von einem Schausmann mit den Hühnern in einem Sack in der Halberstädter Straße getroffen und warf, als er angehalten wurde, den Sack mit Inhalt von sich und versuchte zu flüchten. —

— In 100 Mark Geldstrafe verurteilte das hiesige Schöffengericht am Dienstag den Vordemmeister Adolf G. weil er am 27. März d. J. von 7 Uhr morgens Arbeiten zur Bereinigung von Bachläufen in seiner Bäckerei vorgekommen hatte. —

— Kellerbrand. Am Mittwoch vormittag gegen 8 1/2 Uhr gerieten in einem Keller des Grundbesitzer Halberstädter Straße 81 ein Sackfließ und ein alter Korb in Brand. Das Feuer war beim Eintreffen der Feuerwehr von den Einwohnern bereits gelöscht. —

— Unfall. Der Schlosserlehrling Wilhelm S. aus Langenweddingen geriet in der Werkstatt seines Meisters in der Breiten Straße mit der linken Hand in die Bohrmaschine und verletzte sich schwer. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus Eudenburg gebracht.

— Ein Betrugschwindler. Festgenommen wurde der vielfach vorbestrafte Kontorist Richard Hördath aus Voiventz der Anfang Februar d. J. hier die Bekanntschaft eines jungen Mädchens machte, angeblich in einer heiligen Fabrik angestellt zu sein, mit ihm ein Liebesverhältnis anknüpfte, ihm die Ehe versprach und sich von ihm und seinen Eltern Geldbeträge von zusammen etwa 600 Mark erschwindelte. Ferner erhielt er von den Eltern seiner Braut Wäsche und Betten im Werte von etwa 500 Mark, die er verpfändete und die Pfandscheine verkaufte. —

— Unterschlagungen. Der Hausdiener Ernst Meincke, der in einem Geschäft in der Alten Ulrichstraße in Stellung war, hat am 3. d. M. etwa 30 Mark entwendet und ist in das Geschäft nicht zurückgekehrt. Der Hausdiener Otto Hartleb war einen Tag in einem Geschäft in der Friedrichstraße in Stellung und hat am 4. d. M. ebenfalls etwa 30 Mark entwendet, womit er gleichfalls verschwunden ist. —

— Gestohlen wurden aus dem Fluß des Hauses Kaiser-Wilhelm-Platz 11 ein Fahrrad, von einem elektrischen Draht am Holzbock etwa 13 Meter Kabel. —

## Konzerte, Theater u.

Mitteilungen der Direktoren.)

• Wilhelm-Theater. Neuester reges Interesse zeigt sich für die am Freitag stattfindende Aufführung von „Gudisch allein“, den Ehrenabend von Grete Feuner mit Paul Stampa als Gast. Auch für das zweimalige Gastspiel von Liza Lütze-Latour herrscht harte Nachfrage. Am Sonntag abend kommt die Straußsche Operette „Ein Walzertraum“ zur Wiederholung. —

• Elektra-Gastspiel. Bei dem am nächsten Sonntag abend im Zirkus stattfindenden Elektra-Gastspiel in der berühmten Zirkus-Juizenerung wird die männliche Hauptrolle, der Orest von Herrn König, dem jugendlichen Heldenvarieller des königlichen Schauspielhauses in Dresden dargestellt. Herr König ist zurzeit wohl der hervorragendste Vertreter seines Faches auf der deutschen Bühne. Die der Elektra-Juizenerung zugrunde liegende Originalausgabe ist im Verlags-Verlag erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen erhältlich. —

## Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Metallarbeiterverband 1914. Der Mitgliederwechsel im Berichtsjahr übertraf den früheren Jahre bedeutend. Es traten ein 89 382 Mitglieder, übertraten sind 5212, vom Heere zurück meldeten sich 6905, so daß der gesamte Zugang 101 499 betrug. Trotz dieses Zugangs ist die Mitgliederzahl, auch wenn man die zum Heere einberufenen 185 081 Mitglieder von vornherein abrechnet, um 36 936 gesunken. Ende 1913 war die Mitgliederzahl 544 934, Ende 1914 322 917, (Abnahme 222 017). Von den 36 936 abgegangenen wird ein Teil wohl ebenfalls einberufen worden sein, der größere Teil davon ist jedenfalls aus Urachen ausgeschieden, die auch auf den Krieg zurückzuführen sind. Die reinen Einnahmen des Verbandes betragen 15 206 935 Mark (1913 18 638 525 Mark). Die Differenz von 3 431 590 Mark ist hauptsächlich durch die Mindereinnahme an Beiträgen entstanden. Die Ausgaben für Unterhaltungen erhöht sich gegen das Vorjahr trotz der bedeutend gesunkenen Mitgliederzahl in den 22 Kriegswochen des vorigen Jahres und trotz teilweiser Beschränkungen und Aufhebung von einigen Unterhaltungsarten um 488 814 Mark. Es sind jedoch nur die Ausgaben für das Sterbegehalt und die Arbeitslosenunterstützung gestiegen für alle andern Zweigwaren sie geringer. Es erforderten das Sterbegehalt 389 824 Mark (1913: 513 443 Mark), die Arbeitslosenunterstützung 116 019 Mark (154 069 Mark), die Krankenunterstützung 3 332 282 Mark (4 188 345 Mark), die Arbeitslosenunterstützung 7 394 311 Mark (8 229 200 Mark), die Streikunterstützung 1 096 465 Mark (3 617 765 Mark), die Krankengeldungen 162 830 Mark (267 092 Mark), die besondere Notfälle 77 748 Mark (105 338 Mark), das Sterbegehalt 142 675 Mark (135 895 Mark), der Rechtschutz 39 849 Mark (53 062 Mark). Für sieben Unterhaltungsgegenstände zusammen war die Ausgabe um 3 683 075 Mark geringer, für zwei um 4 171 890 Mark höher. Die Krankenunterstützung wurde nur ungenügend bis Mitte August gezahlt, wie bei andern Gewerkschaften fiel sie von da an aus, weil sie die Kasse zu sehr belastet haben würde. Die Steigerung der Streikunterstützung wurde durch den „Burgfrieden“ verhindert; die Ausgaben für die übrigen Zweige — ausgenommen das Sterbegehalt — blieben geringer als im Vorjahr wegen der verminderten Mitgliederzahl. Die Ausgabe für die Arbeitslosenunterstützung ist es, die der Jahresrechnung den Stempel aufdrückt. Ihr kam bisher während des Krieges die größte Bedeutung zu, und sie wird viele auch noch weiter lange über den Krieg hinaus behalten. Der Vorzicht, die die Behandlungsleistung bei Ausbruch des Krieges geeignete Sicherheitsmaßnahmen treffen ließ, ist es zu danken, daß der Verband' Sicherheit der Wirkungen des Krieges gut überstanden hat und so aller Voraussicht nach weiter überleben wird. Das Vermögen der Hauptkasse hat sich zwar von 13 112 004 Mark auf 11 544 333 Mark verringert, was jedoch zu Besichtigungen keinen Anlaß bietet. Billigen wird man es aber nur können, daß das Verbandorgan davon abtrat, vorzeitige Beschlüsse zu fassen, die die finanziell sichere Grundlage des Verbandes erschüttern könnten. Denn nach dem Kriege wird der Verband wie alle übrigen Gewerkschaften erst recht außerordentliche Leistungen zu vollbringen haben. —

## Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 4. Mai. Todesfälle: Eisenbahn-Bureau-dienner a. D. Ferdinand Rettig, 78 J. 6 M. 18 T. Minna geb. Meinde, Ehefrau des Privatmanns Julius Hoffmann, 70 J. 1 M. 9 T. Luise geb. Wüsch, Ehefrau des Schlosser-Invaliden Eduard Horning, 65 J. 23 T. Verta geb. Baumbach, Ehefrau des Tischlermeisters Adolf Rebhuhn, 38 J. 4 M. 12 T. Emma Spieß, unverhehlt, 36 J. 6 M. 9 T. Obersekundaner Georg von Braunigmeig aus Fildesheim, 15 J. 7 M. 1 T. Jrmgard, T. des Oberpostkassiers Walter Liebing, 4 J. 3 M. 7 T. Erich, S. des Arbeiters Wilhelm Schmelzer, 2 J. 4 M. Ella, T. des Maschinenwärters Wilhelm Mäher, 5 T. Jrmgard, T. des Müllers Gustav Mähring, 4 Td.

Eudenburg, 4. Mai. Todesfälle: Eisenbahnwärter a. D. Andreas Tiele, 78 J. 7 M. 14 T. Konditor Walter Ohly, 32 J. 5 M. 14 T. Leutnant im Fußart.-Regt. Nr. 4 Werner Lämmerhirt, 20 J. 6 M. 14 T. Apulenzarzt d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 26 Dr. Ludwig Paul, 27 J. 5 T. Landwehrmann im Inf.-Regt. Nr. 26 Bahntechniker Paul Pfeife, 32 J. 9 M. 26 T. Musf. im Inf.-Regt. Nr. 28 Willi Luther, 17 J. 9 M. 29 T. Gefr. im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 66 Zimmerpolier Felig Wand, 35 J. 3 M. 24 T.

Neustadt, 4. Mai. Todesfälle: Gefr. d. Res. im Inf.-Regt. Nr. 26 Gundlunachische Walter Brenning, 21 J. Musf. im Inf.-Regt. Nr. 227 Arbeiter Karl Beschke, 21 J. Unteroffizier d. Landw. im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 36 Zimmerpolier August Gröbke, 41 J. Kan. im Reg.-Feldart.-Regt. Nr. 7 Arbeiter Wille Lentze, 27 J.

## Wettervorhersage.

Donnerstag den 6. Mai: Heiter, trocken, tagsüber warm.

# Provinz und Umgegend.

## Steigerung des Pachtpreises.

Wir haben schon einmal auf die gewaltige Steigerung der Pachtpreise in der Kriegszeit hingewiesen und dabei die volkswirtschaftlichen Folgen berührt. Als Beispiel führten wir die Neuverpachtung der Domäne Emmerringen im Kreise Ochtersleben an. Die jetzige Pacht, für die Amtsrat Weide in Schernode jährlich 28 000 Mark zahlt, läuft am 1. Juli nächsten Jahres ab, und auf die Weiterverpachtung auf 18 Jahre wurde vor einiger Zeit ein Ausbietungstermin angelegt. Bestbietende in diesem Termin waren Amtsrat Weide in Schernode mit 37 600 Mark, die Stadt Ochtersleben mit 36 600 Mark und Gutsbesitzer Plümcke in Günsleben mit 36 500 Mark. Die Steigerung von 28 000 Mark auf 37 600 Mark war gewiß eine ganz bedeutende. Dabei muß beachtet werden, daß 45 Morgen Gelände von der Domäne abgetrennt wurden. Die kleinen Leute waren sehr gespannt, ob die Regierung ihre Zustimmung zu dieser Verpachtung geben würde.

Nun wurden vor einigen Tagen die drei Bestbietenden nochmals zu einem Termin eingeladen, und hierbei boten Amtsrat Weide 45 100 Mark, die Stadt Ochtersleben 44 600 Mark und Gutsbesitzer Plümcke 38 100 Mark. Die Pacht wurde sodann dem Erstgenannten zugesprochen. Bei einer Verminderung der Fläche um 45 Morgen eine Steigerung des Pachtpreises um 17 100 Mark! Wenn der Preis allgemein in dieser Weise steigt, dann eröffnen sich für kleine Pächter und Konjunkturlose trübselige Aussichten.

## Wahlkreis Ochtersleben-Halberstadt-Bernigerohe.

Halberstadt, 5. Mai. (Sitzung der Stadtverordneten vom 4. Mai.) Nach einer Vorlage soll für den Kriegsfonds eine fünfte Rate von 100 000 Mark bewilligt werden. Von den bis jetzt bewilligten 400 000 Mark sind bis Ende April rund 335 000 Mark verausgabt worden. Von den für die Kriegswohlfahrtspflege aufgewendeten Mitteln hat der Staat den Betrag von 69 743 Mark an die Stadt zurückerstattet. Die verlangten 100 000 Mark wurden bewilligt. Das Generalkommando des 4. Armekorps hat beim Magistrat den Antrag gestellt, für die Zusanterie- und Militärkaserne elektrische Beleuchtung einzurichten. Die Kosten in Höhe von 7836 Mark wurden bewilligt. Der Militärkasernenbau ist am 1. April 1915 fertiggestellt. Als Einheitsätze für die Straßenerhellungskosten sind bis auf eine Ausnahme die alten Preise vorgegeben. Um zu verhindern, daß die Vorarbeiten durch die Wurzeln der an den Straßen stehenden Bäume aus ihrer Lage gebracht werden, soll an den Stellen, wo Bäume stehen, eine Fomentlage für die Borstenteile hergestellt werden. Es wird beantragt, die Herstellungskosten dafür von 7,25 Mark auf 9 Mark zu erhöhen. Den Einheitsätzen wurde mit der beantragten Veränderung zugestimmt. Bei der Beratung des neuen Ortsstatuts für die gewerbliche Fortbildungsschule bemängelt Genosse Dr. Cron, daß im Paragraph 1 festgelegt ist, daß nur die Lehrlinge der an Orte anhängigen Unternehmer und Gewerbetreibenden zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet sind. Nach dieser Fassung können Lehrlinge aus Halberstadt, die von auswärtigen Unternehmern hier am Orte beschäftigt werden und deren Betriebe nur zeitweise hier arbeiten verrichten, nicht gezwungen werden, die Fortbildungsschule zu besuchen. Der Redner weist als Beispiel auf die Langenheimer Unternehmung im Steinigerberuf hin, die hiesige Lehrlinge beschäftigt. Arbeiten in der Stadt ausführen und nach dem neuen Ortsstatut nicht verpflichtet sind, ihre Lehrlinge die Fortbildungsschule besuchen zu lassen. Stadtrat Werthaus wendet sich gegen die Ausführungen und empfiehlt, es bei der jetzigen Fassung zu belassen. — Stadtr. Meyer führt an, daß in der Praxis schon immer im Sinne der von Dr. Cron gemachten Ausführungen gehandelt worden sei. Da ein besonderer Antrag nicht gestellt wurde, soll nach Meinung des Vorsitzenden versucht werden, mit der vorgesehenen Fassung auszukommen. Stadtr. Kühne wünscht die Befreiung der Bestimmungen im Ortsstatut, nach der die Arbeitgeber verpflichtet sind, ihre Lehrlinge dem Fernbleiben aus der Schule zu entschuldigen. Stadtr. Meyer hält es für selbstverständlich, daß die Lehrherren und Unternehmer diese Pflicht haben. Das Ortsstatut wurde in der angelegten Fassung beschlossen. Die Kosten im Betrag von 4600 Mark zur Verbreiterung der Brücke über den Wolfbach am Spiegebergerweg, die sich notwendig machte, wurden bewilligt.

(Zum Sammeln von Gras) und Kräutern als Viehfutter in den Klus- und Tiefenbergen werden an zuverlässige Personen Erlaubnischeine unentgeltlich abgegeben. Der städtische Revierförster Holz gibt nähere Auskunft.

(Straßenbahn.) Im Anschluß an den Staatsbahnverkehr ist bis auf weiteres vom Rückmarkt nach dem Hauptbahnhof ein 5-Minuten-Betrieb der Straßenbahn eingerichtet. Der erste Wagen für diesen Zweck fährt morgens 7 Uhr 4 Minuten, der letzte abends 7 Uhr 4 Minuten.

(Ein schändlicher Streich.) Am Bullerberg sind in dem Garten des Kaufmanns Bartels Erdbeer- und Himbeersträucher herausgerissen, Obstbäume abgebrochen und die ganze Anlage verwüstet worden. Der angesicherte Schaden soll 500 bis 600 Mark betragen. Es wird ein Nachsatz vermutet.

(Sozialdemokratischer Verein.) In der Versammlung am 1. Mai, die im Lokal von W. Bollmann stattfand, referierte Arbeitersekretär Genosse Schulte über die sozialpolitischen Forderungen der Arbeiterchaft. Der Redner fand mit seinen Ausführungen den Beifall der Versammlung. Im Gewerkschaftshaus hatte sich am Sonntag eine größere Anzahl Genossen und Genossinnen zu einem geselligen Beisammeln eingeladen. Den Teilnehmern wurden Musik- und Gesangsvorläufe geboten, die guten Anklang fanden und mit zur Schaffung einer gemüthlichen Stimmung beitrugen.

(Städtischer Schmalzverkauf.) Vom 5. Mai an wird Schmalz durch Fleischer gegen Schmalzmarken verkauft, die in den Polizeireviere (Vogtei und Köhlinger Straße) ausgegeben werden. Anspruch darauf haben Personen mit Einkommen bis 2000 Mark und die Familien von zur Fahne Einberufenen, die Kriegsunterstützung beziehen, ohne Rücksicht auf ihr Einkommen. Zur Abholung gelangt für je eine Familie und Woche 1/2 Pfund Schmalz. Bei Abholung der Schmalzmarken ist Ausweis über den Bezug der Kriegsunterstützung oder der Steuerzettel oder ein anderes amtliches Schriftstück vorzulegen aus dem die Höhe des Einkommens ersichtlich ist. Der Preis des Schmalzes ist auf 63 Pfg. für 1/2 Pfund festgelegt.

(Freiwillige Feuerwehr.) Infolge Einberufung eines großen Teiles der freiwilligen Feuerwehr ist eine Veränderung in der Zusammenfassung der Löschzüge vorgenommen. Die bisherigen Löschzüge 1 und 2 sind zu einem neuen Löschzug 1 und die bisherigen Löschzüge 3 und 4 zu einem neuen Löschzug 2 umgeändert.

(Die Bahnhofs- und Wirtschaft) ist an den Wirt des Ochtersleber Bahnhofs für eine jährliche Pacht von 26 500 Mark verpachtet worden. 50 von den Bewerbern hatten ein höheres Angebot gemacht. Von den insgesamt 94 Bewerbern sind Gebote von 20 000 bis 37 800 Mark eingereicht worden.

## Wahlkreis Halbe-Ochtersleben.

Ochtersleben, 5. Mai. (Jugendlicher Leichnam) veranlaßte den Schlosserlehrling Paul P., zweimal ein Stild Eisen in Maschinen des Fabrikanten Trumann, wo er in Stellung war, zu werfen. Hierdurch war ein Schaden von 80 Mark entstanden. P. wurde mit Rücksicht auf seine Jugend zu 48 Mark Geldstrafe verurteilt.

(Wegen Uebertretung) der Bäckereiverordnung wurde der Bäckergeselle Richard E. mit 3 Mark Geldstrafe belegt. E. hatte abends nach 7 Uhr im Bäckereibetriebe noch Arbeiten verrichtet. Die Bäckerfrau St. wurde von der Anklage freigesprochen.

(Schwere Folgen) trafen den Schlosserlehrling Dr. F. und den Bäckergesellen Paul D. durch leichtfertiges Handeln des erstern.

F. hatte im März in zwei verschiedenen Fällen Weib aus einem nicht verschlossenen Schranke der Ehefrau Olga Emmerich entwendet und von diesem Weib dem D. jedesmal eine Summe abgeben. D. hatte das Geld angenommen, obwohl er wußte, daß es gestohlen war. Beide wurden zu je 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

## Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 5. Mai. (Wegen Uebertretung) der Höchstpreise für Kartoffeln) verurteilte die hiesige Strafkammer an einem Tage 19 Personen. Ein Zeichen, daß die Preise nicht nur in seltenen Einzelfällen überschritten werden. Zunächst verurteilte die Kammer gegen die Landwirte Friedrich Brune, Karl Gilert, Friedrich Voigt, Emil Wöttge, Hermann Schulze, August Wiegand, Heinrich Friedberg und August Schulze sowie gegen den Landwirtschafsgenossen Arnold Schulze, die Witwe Friederike Mathies und die Ehefrau Auguste Benz, sämtlich aus Kläden. Die beiden mißangeklagten Frauen wurden mit 15 Mark Geldstrafe oder 3 Tagen Gefängnis bestraft, die übrigen Angeklagten erhielten je 30 Mark Geldstrafe oder 6 Tage Gefängnis. Wegen gleichen Vergehens wurden der Händler Schürich aus Brome als Ausläufer zu 100 Mark und der Mühlenbesitzer Gustav Dietrich, der Ackermann und Dr. Schulze Friedrich Schröder sowie die verheiratete Landwirtin Berta Friedrichs aus Paum zu je 50 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis für je 10 Mark verurteilt. Ferner wurden wegen Uebertretens der Höchstpreise für Kartoffeln zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt: die Landwirte August Krüger, Hermann Schulz und Robert Kling sowie die verheiratete Landwirtin Minna Wichmann, sämtlich aus Kläden.

## Der Flandersbacher Mordprozeß.

Nachdruck verboten. Hg. Eiberfeld, 4. Mai 1915.

### Neunter Tag.

Die Beweisaufnahme nähert sich ihrem Ende, es sind nur noch wenige Zeugen zu vernahmen. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Criegee, teilt bei Beginn der heutigen Sitzung mit, daß der Knecht Schüller inzwischen an der holländischen Grenze von einem Gendarmen ermittelt worden ist. Bekanntlich war die Aussage Schüllers bereits verlesen worden, da das Gericht annahm, daß er unauffindbar wäre. Das Gericht hat jetzt dem Gendarmen telegraphisch die Ladung Schüllers übermittelt, es hat aber Zweifel, ob es gelingen wird, Schüller herbeizuschaffen, da er, wenn er höre, daß es sich um den Prozeß Hamm handle, möglicherweise wieder verschwinden werde; ihn ohne weiteres zwangsweise vorführen zu lassen, besteht kein Anlaß. Amtsgerichtsrat Hilgers wird als nächster Zeuge vernommen. Ihm ist beim Augenblicke am Tatort aufgefallen, daß von dem Bette zur Truhe und zurück

### starke Blutspritzer zu sehen

waren. Auch auf dem Deckel der Truhe waren zahlreiche Blutspritzer; sie sind vielleicht entstanden, als der Täter sich an der Truhe zu schaffen machte, und Hamm, aus dem Bett aufspringend, ihn angriff, worauf der Täter auf Hamm eindrang und ihn stach. Frau Hamm und Ladenberg haben damals übereinstimmend angegeben, daß das Kind aus dem Schlafzimmer herausgekommen sei, als Ladenberg aus seinem Zimmer in den Vortraum trat. Polizeikommissar hat als unglücklich angenommen, daß das Kind im Schlafzimmer gewesen sein könne. — Zeuge Polizeikommissar Kubi: Das ist richtig, ich habe es zunächst bezweifelt; als aber diese Aussagen vorlagen, habe ich natürlich eine andre Ansicht gehabt.

Es kommt dann von neuem zu einer eingehenden Erörterung über die Blutfunde, die bei der Verurteilung der Frau Hamm in der ersten Schwurgerichtsverhandlung eines der wichtigsten belastenden Momente bildeten. Die Anklage stützte sich damals, wie auch heute, darauf, daß nach den Ermittlungen des Herrn von Kreslow ein in der Mordnacht verschwindendes Brot in zwei Teilen aufgefunden wurde: ein kleines Stück Sonntags auf dem Felde, das große Stück aber, wie die Ermittlungen damals festgestellt hatten, frühestens am Montag im Garten unter einem Baum, und zwar wird als besonders belastend hervorgehoben, daß dieses große Stück Brot vollständig trocken war, während, wenn es von dem Täter in der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend weggenommen wäre und so lange dort gelegen hätte, es bei der damaligen regnerischen Herbstwitterung feucht gewesen sein müßte; es mußte daher von jemand aus dem Hause nachträglich hingelegt worden sein. — Angeklagte Frau Hamm: Ich habe gleich am Morgen gesagt, daß ein Brot weggenommen ist. Mir ist aber nur das kleine Stück Brot gezeigt worden, von dem großen habe ich nie etwas gehört. — Vert. Werthauer: Der Zeuge Schäfer hat ganz bestimmt ausgesagt, daß er das kleine Stück Brot nur deshalb auf dem Felde aufgefunden hat, weil er wußte, daß bereits ein Brot gefunden war, an dem ein Teil fehlte. — Zeuge Schäfer: Ja, sonst hätte ich es überhaupt nicht aufgehoben. — Vorj.: Das ist eine Schlussfolgerung. — Vert. Werthauer: Nein, der Zeuge befandet Latschke n, und aus diesen Tatsachen folgert er seine Handlungsweise. — Zeuge Schäfer: Ich habe doch dem Gendarmen Linke gesagt, das nehmen wir mit und passen es an das andre Stück an. — Vorj.: Ist Ihr Gedächtnis so gut, daß Sie sich dessen noch erinnern? — Zeuge Schäfer: Ja. Ich habe im Laufe der Jahre immer gesagt, es ist doch schade, daß ich

### im ersten Prozeß nicht vernommen

worden bin. — Vert. Werthauer: Als Sie nun zurückkehrten, erinnern Sie sich, daß die beiden Stücke Brot gleich aneinandergepaßt wurden? — Zeuge: Nein, ich bin zunächst in die Wirtschaft Gerdesmann gegangen, aber nachher jagte mir der Gendarm Linke: Sehen Sie, die beiden Stücke passen zusammen. — Vert. Werthauer: War das Brot trocken, oder war es feucht, wie es der Jahreszeit entsprechen hätte, wenn es 1 bis 2 Tage draußen gelegen hätte? — Zeuge: Das Brot war feucht.

Es werden nun die Nachforschungen der Polizei, auch der Berliner Kriminalpolizei, erörtert, die in großem Umfang nach einem gewissen Rötgens angestellt wurden, aber ergebnislos geblieben sind. Diese ganze Spur wurde von einem inzwischen verstorbenen Landfrevler Karl Müller gemieden, der angegeben hatte, daß er einen Antreiber Ludwig Rötgens gekannt habe, der unter dem Namen „Schwarzer Rube“ einer Rinde von Pennbründern angehört habe. Er wisse genau, daß dieser Rötgens einen Farblaster hatte, auf dem auch seine Anfangsbuchstaben L (udwig) R (ötgens) eingetrakt waren. In den Herbstferien werden vielfach Ansichtsarten hergestellt und für diesen Zweck hatte Rötgens den Farblaster. Es wurden Aufrufe nach diesem Rötgens erlassen, auch Wohnungen ausgefacht, Ermittlungen in Gefängnissen, Herbergen, Krankenhäusern, Wäsen usw. angestellt, sie blieben aber sämtlich ergebnislos. Auch Müller konnte nicht mehr ermittelt werden, er wurde erst 1913 in einer Sandgrube erhängt aufgefunden.

Die Zeugenvernehmung ist damit bis auf die noch zu erwartende Aussage des Knechtes Schüller beendet. Es wird darauf zur

### Berechnung des Polizeizins Braun

aus Berlin als Sachverständigen geschritten. Dieser führt aus: Die Gefahrvornen seien wohl zu der Frage berechtigt, wie der fremde Polizeibeamte aus Berlin dazu komme, sich mit dieser Sache zu beschäftigen. Er müsse bemerken, daß er 54 Jahre im Staatsdienst stehe, 44 Jahre kriminalistisch tätig sei. Gegenüber Herrn von Kreslow habe er keinerlei feindselige Gefühle, er habe ihn im Gegenteil als guten Kollegen geschätzt und sein Ausscheiden bedauert. — Vorj. (unterbrechend): Ich bitte, zur Sache zu kommen. — Polizeirat Braun: Es fragt sich, ob hier ein Mord oder ein Einbruch vorliegt, bei dem der Verstoßene getötet wurde. Es ist hier nicht eine einzige Tatsache vorgeführt worden, die für einen Mord spräche. Hamm ist auch nicht in seinem Bett ermordet worden. Wenn er im Bette den Schlag bekommen und dann erst zur Truhe gegangen wäre, so muß man

noch sagen, daß der Verbrecher nicht so lange gewartet hätte. Hamm hätte dann auch zweifellos zu dem geladenen Gewehr, das über dem Bette hing, gegriffen. Festgestellt ist, daß das Bett nicht gerührt war. Wenn Hamm im Bett ermordet worden wäre, dann wäre das Bett bei dem starken Luftdruck vollständig mit Blut bespritzt gewesen. Der Täter hatte unten eine Scheibe eingebracht, war eingestiegen und hatte sich beim Durchgreifen durch das Fenster geschritten. Das ist zu schließen aus dem Tuch, das vor dem Fenster zum Trocknen hing und das er an sich genommen hat; es wurde später in der Mordtasche gefunden. (Sich unterbrechend):

### Herr Vorsitzender, Sie lächeln,

weil Ihnen hier etwas praktisch vorgeführt wird, aber der Praktiker wundert sich darüber nicht. Es war ein ganz gewöhnlicher Einbruchsdiebstahl eines Landstreichers oder Stromers, der vielleicht tagelang Hunger gelitten hatte und der, als er das Bett liegen sah, es nahm. Es muß ein Fremder gewesen sein, denn der ganze Weg, den er bei dem zweiten Einbruch einschlug, spricht dafür.

Nach einer Pause richtet der Vorsitzende an den Sachverständigen eine Reihe von Fragen, da ihm manches in dessen Darlegungen eine gewisse Unwahrscheinlichkeit zeige. Sodann wird erörtert, wie Polizeirat Braun mit dieser Sache in Verbindung gekommen ist. Er erklärt, daß er Degetern für die Sache Sternickel war und daß deshalb seine Aufmerksamkeit auch auf den Mord von Flandersbach gelenkt worden sei.

### Der medizinische Sachverständige,

Geheimer Medizinalrat Braun (Eiberfeld), wird über den Obduktionsbefund vernommen. Er gibt an, daß die Leiche an der Stirn eine Wunde von einem Schläge mit einem stumpfen Gegenstand hatte, wodurch zwei Knochenstücke herausgeschlagen waren, weiter eine Wunde unter dem Arme, wodurch die große Arterie getroffen war. Diese Verwundung führte nicht sofort den Tod herbei; das Blut dieser Arterie hat zwei Asteffkanäle zu verschließen, der Tod ist erst 1/2 bis 1/4 Stunde später eingetreten. Deshalb trat auch nicht sofortige Entkräftung ein, so daß ein Kampf noch stattfinden konnte.

Es werden schließlich noch einige Zeugen nachträglich vernommen. Gutsbesitzer Frau Kälversberg gibt an, daß Imkamp unter dem Namen Mabelmader bei ihrem Manne als Pferdewechter bedienstet war und sehr erschrocken war, als die Nachricht kam, daß Hamm getötet sei.

Die Beweisaufnahme wird voraussichtlich morgen (Mittwoch) geschlossen werden können.

## Bereine und Versammlungen.

### Metallarbeiter.

Die Generalversammlung der Verwaltungskasse Magdeburg des Deutschen Metallarbeiterverbandes, wiederum aus Delegierten der Bezirke bestehend, tagte am Sonntag den 2. Mai in der „Bürgerhalle“. Nach Eröffnung der letzten Generalversammlung im März gestorbenen 11 und gefallenen 34 Mitglieder gab Braun den Bierzehnjährsbericht: Die Eisen- und Metallindustrie war infolge großer Aufträge für Meer und Flotte auch im 1. Quartal 1915 stark beschäftigt. Die dauernd stattfindende Einberufung neuer Mannschaften zum Kriegsdienst verursachte zeitweise Mangel an geeigneten Arbeitskräften, der aber durch Zustimmung der gewerkschaftlichen Arbeitervermittlung behoben werden konnte. Die Arbeitslosgewisser sind sehr niedrig. Sie betragen in der Berichtszeit wöchentlich nur 11 bis 32 in unserer Verwaltungsstelle. Die Kriegszeit bringt hohe Gewinne für die Unternehmer. Das betreiben die Mitgliedschaften ganz allgemein, obwohl besondere Kriegsrücklagen vorgenommen werden. Bei solcher Geschäftslage muß den Forderungen der Arbeiter weit mehr Beachtung geschenkt werden, doch nicht nur Korbweh, auch sehr viele andre Unternehmer nehmen nach wie vor die gleiche Stellung gegen die Arbeiterorganisationen ein. Eingaben der Verbandsleitung an hiesige Großfirmen finden nicht einmal eine Antwort, obwohl es sich um sehr ernste Angelegenheiten handelt. Solches Verhalten habe aber den Vorzug, daß die Arbeiter sich keinen törichteren Hoffnungen hingeben, wie das so mancher wünsche. Zeugnisschulden seien bisher nur von einer beschränkten Zahl von Firmen bewilligt, von diesen übrigens zumeist nur für die Lohnarbeiter gegeben worden. Eine hiesige Großfirma gebe zwar 5 Pfennig Kriegszulage, stelle aber jetzt Leute mit um 5 Pfennig geringerer Lohn als vor dem Kriege. Arbeitermangel bzw. starker Arbeiterwechsel habe also seine verständlichen Gründe. Dauernd eine Arbeitszeit bei einer Arbeitsleistung, wie sie jetzt üblich, werde schwere Folgen haben, die vermeidbar sind, wenn in verständiger Weise mit den Arbeiterorganisationen solche Fragen besprochen würden. Die Mitgliedszahl in Magdeburg betrug am 31. März 6544. Zum Militär sind 4136 eingezogen. Die Einnahmen des Gesamtverbandes sind im letzten Jahre um 3 431 590 Mark gegen das Vorjahr zurückgegangen, die Ausgaben an Unterhaltungen aber um 438 814 Mark gegen das Vorjahr gestiegen, obwohl die Krankenunterstützung seit 15. August aufgehoben war. Die Maßnahmen der Hauptverbandsleitung in bezug auf die finanzielle Sicherheit waren also richtig. Der Redner schloß mit dem Hinweis auf die Waisenkassen, die diesmal auf blutige Fluren scheine. Das große Werk der Arbeiterschaft sei geföhrt, werde aber fortgesetzt werden. Die Notwendigkeit sozialer Arbeit sei gerade jetzt bemessen. Wo immer sich die Möglichkeit bietet, wollen wir mit allen Kräften diese Arbeit verrichten.

Zum Kassensbericht bemerkt Hilg e folgendes: Der Kassensbericht zeigt fast das gleiche Bild wie im vorigen Quartal. Es sind 86 398 Beitragsmarken abgegeben oder pro Mitglied 13,07 Mark Beiträge. Die Ausgaben der Hauptkasse betragen für Reihenunterstützung 451,25 Mark, Ausgabsunterstützung 775 Mark, Arbeitslosgewisser 1520,80 Mark, in Notfällen 400 Mark, Sterbegeld 1255 Mark, Sonstiges 283 Mark, Anteil der Lokalkasse an den Wochenbeiträgen 9930,56 Mark. An den Hauptvorstand wurden 45 000 Mark abgehandelt. Die Hauptkasse schließt in Einnahme und Ausgabe mit 62 662,72 Mark ab. Die Lokalkasse hatte an Einnahmen zu verzeichnen die Anteile aus den Beiträgen der Hauptkasse mit 9930,56 Mark, an Ertragsbeiträgen 8293,20 Mark, Beiträgen der Sterbekasse 13 336,10 Mark, Zinsen 3364,48 Mark, freiwilligen Beiträgen für den Kriegsfonds 10 466,20 Mark, Sonstiges 372,90 Mark. Ein schließlich des abgenommenen Kassensbestandes betrug die Gesamtsumme 118 759,08 Mark. An Ausgaben hatte die Lokalkasse: Gehalte 4514,50 Mark, Entschädigung an die Ortsverwaltung 113,50 Mark, Marken und Zeitungsbetrieb 4321,55 Mark, Porto, Schreibmaterial, Druckkosten 1637,95 Mark, Unterhaltung des Bureaus 725,83 Mark, Bildungszwecke 424,82 Mark, Agitation 419,40 Mark, Unterhaltung an Reisende 6,75 Mark, Arbeitslosgewisser 102,50 Mark, in Notfällen 108,50 Mark, für Zwecke der Kriegshilfe 19 076,48 Mark, Sterbegeld für 19 Mitglieder und 14 Ehefrauen 7450 Mark, Beiträge für das Arbeitersekretariat und die Zentrallbibliothek 1597 Mark, an Sonstiges 442,57 Mark. Der Lokalkassensbestand betrug am Schlusse des Quartals 77 797,73 Mark. Redner forderte noch auf, bei etwaiger Entnahme von beitragsfreien Marken wegen Krankheit dies nur im Bureau und unter Vorlegung des letzten Krankenscheins zu tun.

Namens der Redner beantragt Hauptentlastung der Kassensführung, die sich in bester Ordnung bei den Redaktionen befinden habe. Zu der Diskussion wählten Berner und Wichmann eine anderweitige Regelung der Unterstützung für Kriegserkrankte. Paul kritisiert die Haltung des Hauptvorstandes in dieser Frage, die ihm nicht großzügig erscheint. Er wünscht eine Abrechnung der Fonds in Stuttgart. Feising, Hartung, Reinhard und Benzlau besprechen hiesige Arbeitsverhältnisse, während Freudenberg auf die Folgen der enormen Lebensmittelpreiserhöhung verweist. Nach einem kurzen Schlußwort Brandes wird der Verwaltung Entlastung erteilt, ferner der Kollege Reinhardt als Mitglied der Ortsverwaltung bestimmt. — Bei der Stellung zum Verbandstag erklären Feising, Mühlberg, Feising, Hartung und Sonnmeier, daß ihre Bezirke eine Erledigung der Staffelleistungsfrage auf dem kommenden Verbandstag nicht wünschen. Mit dem Vorschlag des Vorstandes auf Anrechnung der festigen Kriegsdienstzeit auf die Mitgliedszeit im Verband ist die Versammlung einverstanden. Die folgende vom Bezirk Alte Neustadt

beantragte Resolution wird von Parteien begründet und nach kurzer Diskussion angenommen:

Die Generalversammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis von der einseitigen Haltung der Redaktion in einigen Nummern der Metallarbeiterzeitung zu den Differenzen in der sozialdemokratischen Partei. Sie erblickt darin eine Gefährdung proletarischer Interessen und erwartet, daß die Redaktion alles unterläßt, was geeignet ist, den Konflikt zu verschärfen, der letzten Endes Zwiespalt in unzureichenden Reihen und damit eine Schädigung unseres Verbandes bringt.

Als Kandidaten für die Wahl von Delegierten zum Verbandstag werden aufgestellt: Blum, Brandes, Hartung, Hoffmeister, Wählberg, Paul, Scherlinke, Schmitt und Reising. Die Wahlzeit wird auf die Zeit von 12 bis 4 Uhr am 16. Mai festgelegt.

### Kleine Chronik.

#### Ein betrügerischer Pfarrer.

In dem Prozeß, der seit Sonnabend vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Berlin 2 gegen den Pfarrer Friedrich Mirbt von einer Kirche in Schöneberg wegen zahlreicher Unterschlagungen und Betrügereien in der Gesamthöhe von 550 000 Mark verhandelt wurde, beantragte der Staatsanwalt 6 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete wegen Betrugs in zwölf Fällen auf fünf Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Der Vorsitzende bemerkte in der Urteilsbegründung, daß der Angeklagte kein geistliches Amt dazu mißbraucht hat, diese Verbrechen zu verüben und nicht bloß um zu essen und zu trinken oder sich sonst bequemlichkeiten zu leisten, sondern auch um sich sexuellen Ausschweifungen hinzugeben. Dem Geistlichen war von seiner Frau die nette Summe von 260 000 Mark in die Ehe gebracht. Diese hat er vollständig verpulvert und dazu unzählige andre Leute um ihr Geld gebracht.

#### Viehmarkt.

Magdeburg, 4. Mai. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 438 Rinder, und zwar 32 Ochsen, 155 Bullen, 251 Färsen und Kühe, 28 Ferkel, 306 Kälber, 233 Schaafvieh etc., 3682 Schweine. Bezahlt für 100 Ffd.

Lebendgewicht: I. Rinder. — A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 58—64 Mk., b) vollfleischige, ausgewaschene im Alter von 4 bis 7 Jahren 56—60 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene — Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — Mk. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerts 68—84 Mk., b) vollfleischige jüngere 48—54 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 42—47 Mk. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige ausgewaschene höchsten Schlachtwerts 66—84 Mk., b) vollfleischige, ausgewaschene Färsen höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 58—60 Mk., c) ältere ausgewaschene höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 48—54 Mk., d) gering genährte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 48 bis 52 Mk., e) mäßig genährte Kühe und Färsen 40—39 Mk. D. Gerings genährte Jungvieh (Ferkel) 40—45 Mk. — II. Kälber: a) Doppeltender feinstes Mast 84—100 Mk., b) feinstes Mastfälscher 60—75 Mk., c) mittlere Mast und beste Saugfälscher 60—68 Mk., d) geringere Mast und gute Saugfälscher 50—59 Mk., e) geringere Saugfälscher 40—49 Mk. III. Schafe. Stallmastschafe: a) geringe Saugfälscher 40—49 Mk., b) ältere Mastfälscher, geringere Mastfälscher und gut genährte junge Schafe — Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) — Mk., d) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) — Mk., e) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) — Mk. IV. Schweine: a) Fettfleisch über 3 Zentner Lebendgewicht — Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Ffd. Lebendgewicht 114—120 Mk., Schlachtgewicht — Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Ffd. Lebendgewicht 112—116 Mk., Schlachtgewicht — Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Ffd. Lebendgewicht 106—112 Mk., Schlachtgewicht 125—135 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Ffd. Lebendgewicht 75—108 Mk., Schlachtgewicht — Mk., f) unretre Säuen Lebendgewicht 95—110 Mk., Schlachtgewicht — Mk., g) geschnittene Eber Lebendgewicht 88—95 Mk., Schlachtgewicht — Mk. — Verkauf und Tendenz: Lebhaft. — Ueberhand: 2 Rinder, — Kälber, — Schafe, 60 Schweine.

#### Wasserstände.

	3. Mai	4. Mai	5. Mai
Prag . . . . .	+ 1,22	—	—
Strasbourg . . . . .	+ 2,00	+ 2,05	—
Weissenfels Unt. . . . .	+ 1,06	+ 0,98	0,08
Trotha . . . . .	+ 2,94	+ 2,80	0,14
Alleben . . . . .	+ 2,52	+ 2,42	0,10
Bernburg . . . . .	+ 2,24	+ 2,11	0,13
Steube Oberpegel . . . . .	+ 1,98	+ 1,92	0,06
Steube Unterpegel . . . . .	+ 2,25	+ 2,12	0,13
Gröbze . . . . .	+ 2,32	+ 2,18	0,14
Wilsbe . . . . .	—	—	—
Tefau, Muldebr. . . . .	+ 2,00	+ 1,82	0,18

	3. Mai	4. Mai	5. Mai
Barbubitz . . . . .	—	—	—
Brandeis . . . . .	—	—	—
Wilmis . . . . .	+ 1,37	+ 1,26	0,11
Zeimoricz . . . . .	+ 1,88	+ 0,11	0,21
Luffig . . . . .	+ 0,85	+ 0,75	0,25
Dresden . . . . .	+ 3,00	+ 2,70	0,17
Lützenberg . . . . .	+ 3,47	+ 3,55	0,28
Höglau . . . . .	+ 3,83	+ 3,55	0,28
Barby . . . . .	+ 1,11	+ 0,71	0,28
Schönebeck . . . . .	+ 3,94	+ 3,01	0,30
Magdeburg . . . . .	+ 3,30	+ 3,51	0,08
Zangermünde . . . . .	+ 4,12	+ 4,11	—
Wittenberg . . . . .	+ 4,11	+ 3,55	—
Tömitz . . . . .	+ 3,43	+ 3,27	—
Boizenburg . . . . .	+ 3,16	+ 3,42	—
Schönstorf . . . . .	+ 3,50	+ 3,42	—
Sauenburg . . . . .	+ 3,33	+ 3,43	—

### Aus dem Geschäftsverkehr.

**Kleine Eckstein**  
beste 2 Pfg. Cigarette  
Trustfrei

### Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 22. April findet am 9. Mai eine Aufnahme der Vorräte von Getreide und Mehl statt. Die Aufnahme erstreckt sich auf sämtliche Landwirtschaftsbetriebe und handlichen Unternehmungen, die solche Vorräte aus Anlaß ihres Handels- und Gewerbebetriebs in Gewahrksam haben. Die Aufnahme hat die Vorräte an Weizen und Roggen (allein oder mit anderer Frucht gemischt), Gerste, Hafer, Mengtorn aus Gerste und Hafer, Mischfrucht (Gerste und Hafer mit Hülsenfrüchten gemischt), Mehl aus Weizen, Roggen, Gerste, Hafer einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrottes und Schrotmehls zu erfassen.

Die Erhebung erfolgt in Magdeburg durch Zählkarten, welche die Beamten der Schumannschaft an diejenigen Betriebe, deren Anzeigepflicht der Behörde bekannt ist, austragen. Wer keine Zählkarte erhalten hat, wird hiermit öffentlich zur Abgabe der Anzeige aufgefordert und hat die erforderliche Zählkarte auf seinem zuständigen Polizeirevier in Empfang zu nehmen. Die Abholung der ausgefüllten Zählkarten erfolgt am 10. Mai. Bis zum gleichen Tage haben auch diejenigen, welche von der Polizei keine Zählkarte erhalten haben, die Anzeige zu erstatten. Die Anzeige über Vorräte, die sich an dem Erhebungstag auf dem Transport befinden, ist unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger zu erstatten, und zwar auf einem besonderen Bordrud, der beim städtischen Statistischen Amt erhältlich ist.

Wer vorzüglich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder unrichtig oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder unrichtig oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfall mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er bei früheren Vorratsaufnahmen verschwiegen hat, so bleibt er von den durch das Verschweigen verurteilten Strafen und Nachteilen frei.

Magdeburg, den 4. Mai 1915.  
Der Magistrat der Stadt Magdeburg.

### Zirkus-Blumenfeld-Gebäude Magdeburg.

Anf. 8 Uhr. Sonntag den 9. Mai cr. Ende 10 Uhr.

### Einmaliges Gastspiel!! ELEKTRA Einmaliges Gastspiel!!

von Sophokles in der Zirkus-Inszenierung zugunsten der Arbeitsstuben des Nationalen Frauendienstes.

Elektra: Adele Sandrock kaiserl. u. kgl. Hofchauspielerin vom Hofburgtheater in Wien.

Klytämnestra: Margarete Paschke (städtisches Theater in Leipzig).  
Orestes: Hans Koenig (königliches Schauspielhaus in Dresden).  
Chrysothemis: Marianne Bratt (königliches Schauspielhaus in Berlin).

Die der Inszenierung zugrunde liegende Originalausgabe der Elektra, im Lessing-Verlag erschienen, ist an der Zirkuskasse erhältlich.

Für Statisterei und Chor werden noch Mitwirkende gesucht. — Anmeldungen im Zirkusbureau, tägl. von 3 bis 6 Uhr.

**Globol**  
tötet Motten

Verkaufstellen durch Plakate kenntlich

**Schlüssel-Fahrräder und Nähmaschinen**  
und andre berühmte Fabrikate.  
Spezialräder von 60 Mk. an mit 1 Jahr Garantie.  
Mantel, Schlanche, Laternen, Zubehörteile und Reparaturen.  
Wer ein gutes, leichtlaufendes Rad wünscht, der kaufe nur ein Schlüsselrad der Firma Wittler & Co., Bielefeld.  
Vertreter: Wilhelm Röber, Magdeburg, Schönebeckstr. 4.

**Klepp-Kastenvertrieb**  
Die durch den geringeren Bedarf frei gewordenen leeren Kästen werden wir demnächst bei unserer verehrlichen Kundschaft abholen lassen und bitten hinstellen um Bereitstellung.  
Gebr. Klepp Nachf., G. m. b. H.  
Rogauer Straße 5a, Fernsprecher 192 u. 7058.

**Arbeitsmarkt**  
2 bis 3 tücht. Gußpußer gesucht  
Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei  
Aktiengesellschaft zu Magdeburg,  
106 Halberstadtstr.

**2 tüchtige Modelltischler**  
bei hohem Verdienst sofort gesucht  
Orenstein & Koppel, Arthur Koppel,  
Aktiengesellschaft,  
Lokomotivfabrik, Rowawes.

**1 Kupferschmied**  
tücht. Kupferschmied  
2 tüchtige Schlosser  
zu sofortigen Eintritt gesucht  
L. Peill & Cie.  
Zuckerfabrik Düren.

**Schlosser, kräftige Schmiede u. Arbeiter**  
für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn gesucht.  
L. Haas  
Magdeburg  
Königsberger Str. 17a

Neu! M219 Neu!  
**Lindenblütenhonig-Ersatz**  
„Derfla“  
rein schmeckend, Name gesetzlich geschützt  
ein Glas (1 Pfund netto)  
Alleinverkauf:  
**Alfred Beckmann,**  
Königsberg — Telephon Nr. 7500.

**Konsum- und Spargenossenschaft für Groß-Ottersleben u. Umgegend**  
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
Sonnabend den 15. Mai, abends 7/9 Uhr  
**Generalversammlung**  
bei der Witwe L. Strumpt.  
Tagesordnung:  
1. Halbjahresbericht.  
2. Nachbewilligung der Mittel zur Anschaffung eines Pferdes.  
3. Die Kriegsversicherung der Volkssfürsorge.  
Der Aufsichtsrat: J. A. D. Pieper.

Wir empfehlen allen Ausflüglern  
**Wer wandern will!**  
22 Ausflüge in die Umgebung Magdeburgs. Nach eigenen Wanderungen geprüfend und mit Karten-Plänen versehen von F. Helmberger.  
— Preis 60 Pfg. —  
Buchhandlung Volksstimme  
Ersche Königsstraße Nr. 3.

### Vorsicht!

Elegantes Fahrrad billig!  
Süßlich, Herr. u. Damenrad  
Damenrad, großartig billig!  
für die Hälfte verkauft!  
Fast neues Fahrrad billig!  
Nähmaschine, tadellos nab.  
Herr. u. Damenrad sportbill.  
Fahrrad, Originalmarke!  
Damenrad, freilauf, billig!  
Gute Nähmaschine, wie neu!  
Nur einige Male gefahrenes  
Gelegentl., Herr. u. D. Rad,  
und so weiter lauten die üblichen  
Verdungen in den sogenannten  
kleinen Anzeigen, womit Waren-  
schieber den Anschein erwecken  
wollen, als sei es ein besonders  
günstiger Gelegenheitskauf von  
Privaten, während es sich in Wirk-  
lichkeit um neue, ganz billige,  
minderwertige Waren handelt,  
welche durch Schmutz künstlich ge-  
braucht aussehend gemacht worden  
sind. Ob tatsächlich ein Privat-  
verkauf vorliegt, kann jedermann  
durch Prüfung und deutliche,  
schriftliche Erklärung des  
Verkäufers feststellen, nur so ist  
ein Betrag und Kaufpreis auf  
diesem Schwindel zu verhindern.  
Jeder reelle Privatverkäufer wird  
den Käufer gern schriftliche Unter-  
lagen geben, während ein Ver-  
träger sich dafür scheut. Ferner  
beobahte der Käufer das Ge-  
schehen der kleinen Inserate, fast  
immer sind es dieselben Wohn-  
orte und geschieht dieses dauernd  
unter gleichen Namen, Ver-  
adresse oder Hausnummer, so  
ist es sicher ein Hintertürgeschäft.

**V. F. N. K. M. e. V.**  
Geschädigte Personen wollen  
sich zur gerichtlichen Verfolgung  
der Sache vertrauensvoll wende-  
n an  
Richard Kruse, M.-Neustadt.

**Pianos**  
sind jetzt billiger als vor und  
nach dem Kriege, die Zahlungs-  
bedingungen für Kauf und  
Miete die denkbar leichtesten.  
**A. Glogauer**  
Berliner Str. 29, Tel. 4437

**Zu vermieten**  
Wohnung, bestehend aus Stube,  
Kam., Küche, Gasgrünplan 10.  
Näheres beim Hausmann Wolff  
Batelsch.

**Gente** sowie an jedem nachfolgenden  
Wochentag fährt bei günstiger  
Witterung ab Wehgerberstraße (über  
Strombrücke links)  
der Salon-Dampfer **Frida-Martha**  
nachmittags 2.30 Uhr nach Solentwarthe.  
Rückfahrt ab Solentwarthe nachmittags 6.30 Uhr.  
Einfache Fahrt 30 Pf., hin und zurück 50 Pf.  
Kinder die Hälfte.

**Miedl. Damenuhr**  
mit 1 Kette für 6 Mk., gutgehende  
**Herrenuhr**  
mit Kette für 3 Mk. zu verk. Mar-  
Garten, Königshofstraße 5.  
Kleine Wohnung zu mieten gesucht  
K u n, Wehgerberstraße 4, 1.

**Kaufe** 118  
**Ranarienbühne**  
und -weibchen  
Jos. Fischer,  
25 Annastraße 25.

**Kleinen Futtermais**  
für Tauben und Sühner in  
Kisten von 1/2 Zentner an  
zum Preise von 35 Mk. pro  
Zentner haben abzugeben  
**Jansen & Zimmermann**  
Magdeburg, Golshof,  
— Station 8 —

**Wilhelm-Theater**  
Donnerstag und Sonnabend  
Der große Schlager!  
Der müde Theodor.  
Freitag den 7. Mai  
Ehrenabend **Grete Zeuner**  
Gastspiel **Paul Stampa**

**Endlich allein.**  
Sonntag den 9. Mai, nachm.  
Endlich allein.  
Abends  
**Ein Walzertraum.**  
Montag und Dienstag  
Zweimaliges Gastspiel **Lizzi**  
**Löttje-Latour**  
Montag  
**Der Graf von Duremburg**  
Dienstag  
**Die Fledermaus.**

**Stephanshallen**  
Direktion **Rich. Froherz**  
Täglich abends 8 Uhr:  
Der ersten Zeit ent-  
sprechende Vorträge.  
Vorzeiger dieser Annonce hat  
außer Sonnabend u. Sonn-  
tag freien Eintritt.

**Ansichtspostkarten**  
empfehlen die  
Buchhandl. Volksstimme

**ZENTRAL THEATER**  
Beispielloser  
durchschlagender Erfolg  
des großen  
vaterländ. Volksstücks  
**Unsre Feldgrauen**

**Bierpalast**  
39 Breiteweg 39  
Täglich  
**KONZERT**  
80 **Andreas Berg.**